MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG

MARCHIVUM Druckschriften digital

Mannheimer General-Anzeiger. 1916-1924
1917

113 (8.3.1917) Mittags-Ausgabe

urn:nbn:de:bsz:mh40-172232

Donnerstag, 8. März. Mittags-Ausgabe. 1917. — Nr. 113.

Mannheimer General-Anzeiger

Verantwortlich für den allgemeinen und Handelsteil: Chefredakteur Dr. Fritz Goldenbaum; für den Anzeigenteil: Otto Helmspetter. Druck u. Verlag der Dr. H. Haas'schen Buchdruckerei, G. m. b. H., sämtlich in Mannheim — Breite Straße. General-Anzeiger Mannheim. Fernsprecher: Nr. 7940, 7941, 7942, 7943, 7944, 7945. Postscheck-Konto Nr. 2017 Ludwigshafen a. Rh.

Badische Neueste Nachrichten

Anzeigenpreis: Die 1spalt. Nonpareillezeile 40 Pfg., Reklamezeile M. 1.20. Anzeigenschluß: Mittagblatt norm. 8½ Uhr, Abendblatt nachm. 3 Uhr. Für Anzeigen an bestimmten Tagen, Plätzen u. Ausgabe wird keine Verantwortung übernommen. Bezugspreis in Mannheim u. Umg. monatl. M. 1.40 frei Bringerl. Durch die Post bezogen vierteljährl. M. 4.02 einschl. Postbestellungsgebühr. Bei der Post abgeh. M. 3.96. Einzel-Nr. 5 Pfg.

Wöchentliche Beilagen: Amtliches Verkündigungsblatt für den Amtsbezirk Mannheim. — „Das Weltgeschehen im Bilde" in Kupfertiefdruck-Ausführung.

Amerika und wir.

Eine deutsche Abrechnung mit Herrn Wilson.

⊡ **Berlin**, 8. März. (Von uns. Berl. Büro.) Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" bringt heute an der Spitze ihres Blattes einen gegen den Präsidenten **Wilson** gerichteten Artikel unter der Ueberschrift: „fair dealing" (Billigkeit). Der Artikel rechnet mit Herrn Wilsons Politik ab und führt ihm zu Gemüte, daß er, was er für die ganze Menschheit zu fordern bereit ist, Deutschland nicht eingeräumt hat, daß er zwar ohne Gegenwehr hinnahm, daß der gesamte Handel Amerikas mit uns und unseren neutralen Nachbarstaaten der britischen Seetyrannei zum Opfer fiel, daß er aber Protest auf Protest erließ, sobald wir Gleiches mit Gleichem vergalten. Für die ganze Menschheit fordert Wilson die Freiheit zu leben, nur dem deutschen Volke versagt er den Anspruch auf sie.

Dann wird sehr wirksam die Verwandlung der ganzen Union in eine **einzige große Waffen- und Munitionsfabrik** geschildert: „Die gesamte Industrie eines Volkes, das von dem fernen europäischen Kampfe völlig unberührt blieb, wurde zu einer Riesenwerkstatt des Todes und indem die Regierung der Vereinigten Staaten diese Auffassung von Neutralität betätigt, verlangt sie von uns für die Sicherheit jedes einzelnen ihrer Bürger aufzukommen, der sich, dringender Warnungen zum Trotz, in das Kampfgebiet zur See begibt. Billigkeit für alle Welt, nur nicht für Deutschland. Das ist der rote Faden, der sich von jeher durch Wilsons Politik hindurchzieht."

Dann heißt es weiter: „Die Opfer, die wir dem Frieden mit den Vereinigten Staaten bringen können, erreichen ihre Grenze, wo die **Durchsetzung unseres Lebensrechtes** in Frage steht. Kein amerikanisches Lebensinteresse zwingt den Präsidenten zu einem kriegerischen Schritt. Die alten amerikanischen Grundsätze würden verlangen, daß Amerika die Völker Europas den schweren Kampf allein durchfechten ließe, und Billigkeit würde gebieten, nicht gegen ein Volk Partei zu nehmen, das im Kampf um sein Dasein steht und Amerika seit Friedrich dem Großen nichts als Freundschaft erwiesen hat. Aber was wir bisher von Amerika erfahren hatten, konnte uns nicht ermutigen, dort auf **gerechte Würdigung** unseres Entschlusses zu rechnen. So war es ein **Schritt natürlicher Vorsorge**, wenn wir zur rechten Zeit gegenüber dem möglichen neuen Feind auch nach **neuen Bundesgenossen** Ausschau hielten. Unser Bündnisangebot an Mexiko sollte erst nach der amerikanischen Kriegserklärung an uns erfolgen. Auch heute noch wünschen wir den Krieg mit den Vereinigten Staaten zu **vermeiden**. Teilt Amerika diese Wünsche, so wird sich also Mexikos Kenntnis unseres Angebotes auf das beschränken, was die Regierung Wilsons selbst darüber veröffentlicht hat."

Die Darlegungen der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung" schließen: „Wie immer Wilson sich entscheiden möge, uns wird er, ob er Frieden oder Krieg wählt, **um keines Haares Breite von dem Wege drängen, den wir am 1. Februar eingeschlagen haben**."

Die Entlarvung Wilsons.

m. **Köln**, 8. März. (Priv.-Tel.) Die „Kölnische Zeitung" meldet aus Zürich: Die „Züricher Post" hält in der Besprechung der Rede Wilsons dem Ausspruch des Präsidenten, daß er den Frieden verteidige und daß seine Interessen Menschlichkeitsinteressen seien, entgegen, daß unter der Oberfläche der Menschlichkeitsinteressen sehr deutlich das **reine Amerikanertum** zu erkennen sei. Die letzten Wochen amerikanischer Politik haben diese Erkenntnis befestigt: schärfer als zuvor ist uns bewußt geworden, daß Präsident Wilson im wesentlichen amerikanische Interessen verfolgt. Diese Ziele haben mit den Grundsätzen der befreiten Menschheit und mit dem Zusammenwirken der großen Kräfte der Menschheit nicht mehr und nicht weniger zu tun, als die Bestrebungen jedes anderen zielbewußten und nach eigener Machtentfaltung strebenden Volkes. Das Blatt schreibt: Wilson wird nur dann den Menschheitsinteressen dienen können ohne die amerikanischen Interessen zu schädigen, wenn er in **ehrlicher Neutralität** zwischen den Kriegführenden steht, gleichmäßig bei den kriegführenden Mächtegruppen für die Grundsätze des Friedens und der Gerechtigkeit wirkt und wenn er nicht ohne zwingende und äußerste Not sein Land in den Militarismus und in den Krieg treibt.

Abbruch der diplomatischen Beziehungen zwischen Bulgarien und Amerika?

m. **Köln**, 8. März. (Priv.-Tel.) Die „Kölnische Zeitung" meldet aus Amsterdam: Staatssekretär Lansing teilte nach einer Meldung aus New York mit, daß Bulgarien den Vereinigten Staaten eine Note überreicht habe, die zum Abbruch der diplomatischen Beziehungen führen dürfte. Ueber den Inhalt wird nichts angegeben. Indes soll die Veröffentlichung bald erfolgen. Mittlerweile behauptet die Radio-Agentur in Genf, daß der bulgarische Gesandte in Washington auf Befehl seiner Regierung seine Pässe verlangt habe.

Die „Appam" englisches Eigentum!

Washington, 7. März. (WTB. Nichtamtl.) Meldung des Reuterschen Büros. Der oberste Gerichtshof der Vereinigten Staaten hielt die Entscheidung des Gerichtshofes des Staates Virginia aufrecht, daß die „**Appam**" die **amerikanische Neutralität verletzte**, da sie von der deutschen Prisenbesatzung nach Hampton Roads aufgebracht worden sei. Dies bestätigt endgültig, das **britische Eigentumsrecht auf die „Appam"**.

Der Druck auf China.

Das Deutschtum in China.

Zu der unverbürgten Nachricht, daß das chinesische Kabinett den Versuch gemacht habe, den Abbruch der Beziehungen zu Deutschland auszusprechen, wird uns geschrieben:

Die Kräfte, die bei dieser Bewegung tätig sind, sind leicht zu erkennen, zumal schon seit Monaten von der Entente in China gegen Deutschland gewühlt wird. Uns interessiert jetzt hauptsächlich die Lage und Bedeutung des Deutschtums in China. Das Land der Mitte birgt eine große Anzahl geistiger und materieller Werte des Deutschtums in sich. England, Amerika und Japan waren immer aufs eifrigste bemüht, die Handelsbeziehungen mit diesem ungeheuren Absatzgebiet immer weiter auszudehnen und Deutschland zurückzudrängen. Schon vor ungefähr 10 Jahren ist es aber dem damaligen Botschafter in Peking Grafen Rex gelungen, auf diesem Gebiete viel für den deutschen Handel zu erreichen. Besonders der Bau der deutschen Tientsin-Pukauer Eisenbahn ist den Bemühungen des Grafen Rex zu verdanken. Auch in Hankau sind eine große Reihe deutscher industrieller und kultureller Unternehmungen ins Leben gerufen worden. Unter den deutschen Kulturbestrebungen für China sei nur die Tsingtauer Hochschule genannt, die bei den Chinesen großes Ansehen genießt. Für die Ausbreitung des Deutschtums in China ist auch in den letzten Jahren vor dem Kriege sehr viel getan worden. Die Früchte sind auch sehr schnell zu erkennen gewesen, denn es läßt sich nicht leugnen, daß in China unter der Bevölkerung und auch in Regierungskreisen eine durchaus deutschfreundliche Stimmung besteht. Wenn trotzdem jetzt das chinesische Kabinett angeblich den Abbruch der Beziehungen gutgeheißen haben soll, so kann man daraus die Größe der Wühlarbeit des Vierverbandes erkennen. Zugleich darf man auch nicht übersehen, daß China besonders durch seine politische und materielle Lage stark unter dem Einfluß von Japan und England steht.

Die Kapitalien, die von deutschen Firmen in China angelegt sind, sind recht beträchtlich. Von den 600 Millionen Mark, die in chinesischen Eisenbahnen von fremden Völkern angelegt wurden, war schon vor mehreren Jahren ungefähr 150 Millionen Mark deutsches Geld. Auch auf dem Gebiete des Postwesens hat Deutschland in China segensreich gewirkt. Im Jahre 1886 wurde in Schanghai das erste deutsche Postamt eröffnet. Den Anlaß dazu gab die Einrichtung der vom Deutschen Reiche unterstützten Reichspostdampferlinie nach Ostasien. Im Jahre 1889 wurde auch in der Hafenstadt Tientsin ein deutsches Postamt errichtet. Im Jahre 1898 kamen die Postämter von Kiautschou hinzu. Der Bau der schon erwähnten Schantung-Bahn brachte die Vermehrung der deutschen Postanstalten in Tsingtau, Litsun, Syfang, Weihsien, Fangtse, Tsinanfu. Im Jahre 1909 wurde das Kaiserliche Postamt in Peking eröffnet und mit der Ausbreitung des deutschen Handels und der deutschen Schiffsverbindungen im Gebiete des Yangtse und im Süden von China wurde die Errichtung von neuen deutschen Postanstalten notwendig. So kamen jetzt zu den bisherigen die neuen Postämter in Tschingkiang, Nanking, Hankau, Cantoon, Swatau und Futschou hinzu. Diese deutschen Postverbindungen waren eine weitere Förderung deutscher Kulturarbeit und dienten besonders der Ausbreitung des deutschen Handels. China lernte auf diese Weise durch Deutschland die Segnung einer sorgsamen Verwaltung kennen, die auch auf das chinesische Postwesen sowie auf den Eisenbahnbetrieb selbst sehr befruchtend wirkte. Die Errichtung von deutsch-chinesischen Schulen trug weiter zur Ausbreitung deutscher Kultur in China bei. Auch wurden dadurch die guten Beziehungen zwischen Deutschland und China günstig beeinflußt. Im Großen und Ganzen sehen wir, daß das Deutschtum in China eine bedeutende und angesehene Rolle spielt.

Neue Erfolge unserer Tauchboote im Mittelmeer.

Berlin, 7. März. (WTB. Amtlich.) Im Mittelmeer wurden versenkt: 8 Dampfer und 7 Segler mit zusammen über 40000 Tonnen; darunter am 19. Februar ein schwer beladener Transportdampfer von etwa 6000 Tonnen bei Porto d'Anzio, am 20. Februar der norwegische Dampfer „Doravore", 2760 Tonnen, mit Stückgut von Genua nach London, am 22. Februar vier italienische Segler mit Kohlen und Lebensmitteln nach Italien, am 24. Februar südlich Kreta ein mit einem 15-Zentimeter-Geschütz bewaffneter, von Fischdampfern gesicherter Transportdampfer von etwa 8000 Tonnen und der griechische Dampfer „Mioulis", 2918 Tonnen, mit Baumwollsaat nach England, am 26. Februar der bewaffnete englische Dampfer „Clanfarquhar", 5858 Tonnen, mit Baumwolle, Tee und Jute nach England, am 27. Februar der bewaffnete englische Dampfer „Brodmore", 4071 Tonnen, mit gefrorenem Fleisch nach England. - Ein Kapitän und zwei Maschinisten wurden gefangen genommen.

Der Chef des Admiralstabs der Marine.

*

Die Regelung des französischen Nahrungsmittelverbrauchs.

m. **Köln**, 8. März. (Pr.-Tel.) Die „Kölnische Zeitung" meldet von der schweizer Grenze: Der Pariser Vertreter der Basler Nachrichten bespricht in einem längeren Artikel die jüngsten französischen Maßnahmen der Regelung des Nahrungsmittelverbrauchs. Hieraus sind folgende Sätze hervorzuheben: In Frankreich ist man jetzt im Anfangsstadium der wirtschaftlichen Experimente und der Unbefangene erhält nicht den Eindruck, daß man aus den Erfahrungen des Gegners recht viel gelernt hätte. Frankreich ist jetzt zu Einschränkungen gezwungen. Daran ist die lange Kriegsdauer schuld, die die Völker immer mehr entvölkert, die die Barmittel erschöpft, mit denen man ohne zu zählen im Ausland aufkaufen konnte. Daran ist schließlich auch der deutsche Unterseebootkrieg schuld. Man spricht jetzt ernstlich von Mischbrot und man hat im Grundsatz die Einführung einer Brotkarte gutgeheißen. Der Franzose hat gegen solche Eingriffe eine natürliche Abneigung. Der deutsche Unterseebootkrieg ist aber eine günstige Handhabe zur Bekämpfung des letzten Widerstandes und Minister Herriot hat sie mit Geschick benutzt. Mit der Zuckerkarte wurde der Anfang gemacht und zwar erhält jede Person 750 Gramm in 30 Tagen.

Zu den Kämpfen am Caurieres-Wald.

Berlin, 7. März. (WTB. Nichtamtlich.) Außer lebhaftem Artilleriefeuer und Patrouillentätigkeit kam es am 6. März lediglich am **Caurieres-Wald zu größeren Kampfhandlungen**. Die Franzosen bemühen sich hartnäckig, hier die am 4. März verloren gegangenen Stellungen zurückzunehmen. Den ganzen Tag über lag starkes feindliches Artilleriefeuer unter Fliegerbeobachtung auf den deutschen Stellungen und dem Hintergelände. Dem von 5 Uhr 30 Minuten bis 7 Uhr währenden **Trommelfeuer** folgten die **Angriffe**, die jedoch in dem **Vernichtungsfeuer der deutschen Batterien und Minenwerfer größtenteils nicht zur Entwicklung kamen**. Wo der Feind vorbrach, wurde er durch Maschinengewehr- und Infanteriefeuer **abgewiesen**. **Nachts** wiederholte sich das starke Artilleriefeuer noch mehrfach, doch kamen weitere Angriffe im wirkungsvollen Abwehrfeuer nicht zur Durchführung. Deutsche Patrouillen stießen bis zu den feindlichen Gräben vor und stellten **schwere blutige Verluste des Feindes** fest. Die eroberten neuen Stellungen sind restlos in deutscher Hand.

Da die Franzosen ihre Wiedereroberung bereits am 6. März 1 Uhr vormittags durch Funkspruch gemeldet haben, sie in Wirklichkeit jedoch allen Versuchen zum Trotz nicht gelingen will, so sieht sich der **französische Funkdienst** zu einer **Verschleierung genötigt**. Der Eiffelturm kabelte am 6. März 4 Uhr nachmittags von **deutschen Wiedereroberungsversuchen**, wovon schon deswegen keine Rede sein kann, weil die Deutschen von dem am 4. März eroberten **Gelände keinen Fußbreit aufgegeben haben**.

Der Bau von Zeppelin-Luftschiffen.

Seitens der Ententepresse wurde in der letzten Zeit wiederholt das Gerücht in die Welt gesetzt, daß der **Bau von Zeppelinluftschiffen** wegen Materialmangel beschränkt oder ganz eingestellt sei. Diesen Meldungen liegt lediglich der fromme Wunsch zugrunde, daß es so sein möchte. Der **Bau von Zeppelinluftschiffen** wird nach wie vor mit **allen Mitteln betrieben**. Weder ist die Bautätigkeit auf irgend einer Werft eingeschränkt, noch ist die Entlassung von Arbeitern erfolgt oder beabsichtigt. Rohstoffe sind in genügender Menge vorhanden.

Deutscher Abendbericht.

Berlin, 7. März, abends. (WTB. Amtlich.) Vom Westen und Osten sind keine größeren Kampfhandlungen gemeldet.

*

Karlsruhe, 7. März. (WTB. Nichtamtlich.) Der französische Tagesbericht vom 6. d. M. nachmittags enthält die Mitteilung, daß **französische Geschwader** in der Nacht zum 5. März Geschosse auf den Bahnhof und die militärischen Anlagen in **Freiburg** i. Br. abgeworfen hätten. Bei dieser Nachricht war wohl, wie so häufig bei den französischen Tagesberichten, der Wunsch der Vater der Behauptung, denn die **amtliche französische Feststellung ist falsch**. Tatsächlich sind die rechtzeitig gemeldeten französischen Flieger

MARCHIVUM

durch die Abwehrmaßnahmen von der Stadt Freiburg ferngehalten worden. Einige abgeworfene Bomben sind ohne Schaden im freien Gelände geplatzt.

Der Kriegswille Frankreichs muß bekräftigt werden.

m. Köln, 8. März. (Priv.-Tel.) Die „Kölnische Zeitung" meldet von der schweizerischen Grenze unterm gestrigen Datum: Der schweizerische Preßtelegraph meldet aus Paris: Heute Mittwoch nachmittag findet in der Sorbonne eine von allen großen Vereinen veranstaltete Kundgebung statt, an der auch der Präsident der Republik und sämtliche Minister teilnehmen werden. Die Kundgebung soll den Kriegswillen Frankreichs bekräftigen. Man erwartet die Annahme einer entsprechenden Entschließung.

Innerpolitische Spannungen in England.

In diesen Tagen, wo die offizielle Stimme der Parteien im Unterhause schweigt, muß man — so schreibt der „New Statesman" am 17. Februar — sich im wesentlichen an die Presse halten, um zu erfahren, wie sich die politische Lage gestaltet. In diesem Sinne sind die jüngsten heftigen Angriffe, welche die kleineren Organe der Northcliffe-Gruppe gegen die Opposition gerichtet haben, für eine gewisse Nervosität unter den Anhängern der jetzigen Regierung bezeichnend. Sie sehen anscheinend ein, daß nicht alles gut steht, und handeln nach dem gesunden militärischen Grundsatz, daß der Angriff die beste Verteidigung ist. Eine weitere Erklärung drängt sich auf. Die Northcliffe-Presse — abweichend von der „Morning Post", die man als eine Stütze, oder nicht als eine Anhängerin der Regierung ansehen muß — ist, wie man weiß, für die Aufrechterhaltung einer „nationalen" Regierung nach dem Kriege, auf deren Spitze noch Lloyd George stehen soll. Wenn es aber dazu kommen soll, so muß der denkbar festeste Keil zwischen Lloyd George und seine früheren Kollegen getrieben werden; denn schließlich war er bei diesen viel mehr heimisch als er es bei seinen unionistischen Kollegen ist oder je sein wird. Die Neigung zu einer Wiedervereinigung wird stark und vielleicht unwiderstehlich sein, wenn ihr nicht durch die Schaffung eines tiefer gehenden Bruches, als er gegenwärtig besteht, entgegengearbeitet wird. Ein solcher Bruch könne durch hartnäckige Angriffe auf die liberalen Exminister in Verbindung mit einer Gloriole um das Haupt des Premiers wohl herbeigeführt werden.

Zur irischen Frage.

Rotterdam, 7. März. (WTB. Nichtamtlich.) Nach dem „Nieuwe Rotterdamschen Courant" meldet der „Manchester Guardian", daß das Kabinett gestern über die irische Frage verhandelte, aber zu keinem Beschluß kam. Das Blatt bezweifelt, daß die heutige Debatte im Unterhaus zu einem Resultat führt. Nach der „Times" sieht man der Debatte mit großer Spannung und einiger Sorge entgegen. Minister und Nationalisten sind zu der Erkenntnis gekommen, daß die Lage ernst ist und das nichts geschehen ist, um sie zu bessern.

Hilfsdiensttag in England.

Rotterdam, 7. März. (WTB. Nichtamtlich.) Der „Nieuwe Rotterdamsche Courant" meldet aus London: Der Chef der Rekrutierungsabteilung des Departements für den Nationalen Hilfsdienst hat gestern in einer Rede erklärt, daß man beabsichtige, am 24. März den Hilfsdienststag abzuhalten. In den nächsten Tagen wird die Geistlichkeit von den Kanzeln die Bevölkerung zur Anmeldung auffordern. Die freiwillige Anmeldung wird am 31. März abgeschlossen werden.

Ein weiteres italienisches Linienschiff untergegangen?

Berlin, 8 März. (Priv.-Tel.) Wie verschiedene Blätter melden, geht in Italien seit einigen Tagen das Gerücht, daß auch das Linienschiff „Giulio Cesare" durch Sabotage untergegangen sei. Eine Bestätigung dieses Gerüchts sei bisher nicht erfolgt.

Der Hauptausschuß des Reichstags.

Berlin, 7 März. (WTB. Nichtamtlich.) Im Hauptausschuß des Reichstages gab bei der Weiterberatung des Etats des Reichsamts des Innern Staatssekretär Helfferich eine eingehende Darstellung unseres wirtschaftlichen Verhältnisses zur Donaumonarchie und über die Aufgaben und Ziele der wirtschaftlichen Annäherung zwischen Deutschland und Oesterreich-Ungarn, sowie über die bisher auf diesem Gebiete zwischen den beteiligten Regierungen geführten Verhandlungen. Er wies insbesondere darauf hin, daß sich die wirtschaftliche Annäherung keineswegs in zollpolitischen Vereinbarungen erschöpfe, sondern daneben Abmachungen im Verkehrswesen, im Wirtschafts- und Wohnsitzrechte, sowie in anderen wirtschaftlichen und kulturellen Angelegenheiten eine sehr bedeutende Rolle spielten. Nach dem Zustandekommen des Ausgleiches zwischen Oesterreich und Ungarn würden die Verhandlungen über die Annäherung in naher Frist weitergeführt werden.

Berlin, 7. März. (WTB. Nichtamtlich.) Der Hauptausschuß des Reichstages nahm bei der Weiterberatung des Etats des Reichsamts des Innern folgende Entschließungen an: die Familienbeihilfe von 20 Mark für die Ehefrau und 10 Mark für jedes Kind auch während der Sommermonate weiter zu zahlen; die Wochenhilfe während des Krieges auszudehnen auf die Ehefrauen der im vaterländischen Hilfsdienst tätigen Personen, soweit Bedürftigkeit vorliegt; den Kriegswöchnerinnen künftig 1,50 Mark (statt bisher 1 Mark) pro Tag Unterstützung zu gewähren.

Immer noch Konrad Haußmann.

Durch die freisinnige Presse macht heute ein Artikel der Liberalen Correspondenz die Runde, in dem aufs neue versucht wird, Konrad Haußmann als den Retter des Vaterlandes, den Aufdecker einer dunklen weitreichenden Verschwörung, als den Bezwinger der Kanzlerkrise zu rühmen und zu preisen und mit ihm natürlich seine Partei, die Fortschrittliche Volkspartei, die des Dankes der deutschen Wähler harrt und sich ihnen vorkommendenfalls bestens empfiehlt: „die wuchtige Anklage K. Haußmanns war ein treffendes Wort zur rechten Zeit, das seine Wirkung im Volk nicht verfehlen wird". Merkste was? sagt der Berliner. Dann kommt nochmals der Versuch, doch bestimmte Parteien mit der Adlonkonferenz in Verbindung zu bringen. Und abermals läßt die Liberale Correspondenz Dank auf Konrad Haußmann herabströmen, der die Einheit und Geschlossenheit der Nation gerettet hat, die bedroht war durch die „Teilnahme jener Konferenz", der klargestellt hat, in welch nichtsnutziger Weise fortgesetzt an hervorragender Stelle gearbeitet wurde, um Mißtrauen und Unzufriedenheit im Volke zu wecken. Da die Fortschrittliche Volkspartei nicht müde wird, die Adlonkonferenz für ihre Zwecke auszuschlachten, so müssen wir wohl oder übel nochmals die Tatsachen klarstellen, deren Fälschung Herrn Haußmann in Köln von dem Abg. Fuhrmann zum Vorwurf gemacht worden ist: Also: keine Partei, kein nationaler Verein oder Verband hat an der Versammlung teilgenommen oder Einfluß auf sie geübt. Eine Privatperson — Graf Hoensbroech — hat eingeladen. Von den Eingeladenen haben zwei Drittel von vornherein abgelehnt! 30 Herren etwa haben der Einladung Folge geleistet und unter ihnen die Mehrzahl mit der Absicht, um eine ihnen schädlich scheinende politische Aktion zu verhindern. So sind die Dinge dann auch gelaufen. Nach Mitteilungen Heinrich Ripplers in der Täglichen Rundschau ergab die Debatte bald, daß die große Mehrheit der Erschienenen zwar mit dem Einberufer in der Verurteilung der Bethmannschen Politik einverstanden war, aber keinen Augenblick daran dachte, die vorgeschlagene Eingabe an Hindenburg und Ludendorff zu unterstützen. Das positive Ergebnis der langen Beratung war der Beschluß, eine Eingabe an den Reichstag vorzubereiten — das Petitionsrecht der deutschen Reichstagswähler aber wird ja auch wohl die Fortschrittliche Volkspartei nicht in Abrede stellen wollen. Das ist Verlauf und Ergebnis der „hochpolitischen Verschwörung", mit deren Enthüllung die Fortschrittliche Volkspartei und Konrad Haußmann heute werbend durch die Lande gehen. Wir wollen dabei noch davon absehen, daß sie ihre ganze Wissenschaft nur auf höchst fragwürdigem Wege erlangt haben können. Ein Spitzel muß Verrat geübt haben, er hat in der vertraulichen Sitzung Gesinnungsgleichheit geheuchelt — und bald daarauf haben das Berliner Tageblatt und der Stuttgarter Beobachter die staunende Welt von der großen Verschwörung zum Sturze des Reichskanzlers unterrichten können. Herr Konrad Haußmann aber trat mit den Mitteilungen des Spions vor den Reichstag als Retter des Vaterlandes, das aber wirklich nicht bedroht war, er nutzte den Vertrauensbruch, um eine Verschwörung zu entlarven, die nicht bestanden hat. So und nicht anders liegen die Dinge. Wir wissen nicht, ob die Aufdeckung der „hochpolitischen Verschwörung" der Festigung der Stellung des Reichskanzlers genützt hat — der Fortschrittlichen Volkspartei wird sie schwerlich Früchte tragen. Und das war doch nach dem Artikel der Liberalen Correspondenz einer der eingestandenen Zwecke. Wenn die Fortschrittliche Volkspartei es aus irgendwelchen Gründen heute nötig zu haben meint, ihren Kredit im Volke zu heben oder wieder zu heben, so hat sie, wie uns scheint, mit der Aufdeckung der Adlonverschwörung ein wenig taugliches Werkzeug zur Hand genommen. G.

Die Einzahlungsbedingungen der neuen Kriegsanleihe.

Die neue Kriegsanleihe besteht, wie bereits an dieser Stelle berichtet worden ist, wieder in fünfprozentigen Schuldverschreibungen und ferner in viereinhalbprozentigen mit 110 Prozent bis 120 Prozent auslosbaren Schatzanweisungen, wobei der Zeichnungspreis für beide Anleihearten auf 98 vom Hundert (Schuldbucheintragungen der fünfprozentigen Reichsanleihe mit Sperre bis zum 15. April 1918 97,80 Mark) unter Verrechnung der üblichen Stückzinsen festgesetzt ist.

Obwohl der Zeichnungstermin die Zeit vom 15. März bis 16. April umfaßt, dürfen Voll- und Teilzahlungen, die letzteren in runden durch hundert teilbaren Beträgen des Nennwerts, bereits vom 31. März ab geleistet werden. Da der Zinsenlauf, und zwar beider Anleihearten, am 1. Juli 1917 beginnt, der erste Zinsschein mithin am 2. Januar 1918 fällig wird, ist denen, die bereits am 31. März Zahlungen leisten, ein Vierteljahr Zinsen zu vergüten, das heißt, bei einer Vollzahlung von beispielsweise 1000 Mark Anleihe am 31. März empfangen die Zeichner der fünfprozentigen Schuldverschreibungen eine Zinsvergütung von 1¼ Prozent gleich 12,50 Mark, die Zeichner der viereinhalbprozentigen Schatzanweisungen eine Vergütung von 1⅛ Prozent gleich 11,25 Mark. Der Zeichnungspreis ermäßigt sich mithin im Falle der Vollzahlung am 31. März auf 96¾ Prozent für die fünfprozentigen Schuldverschreibungen, auf 96,55 Prozent für Schuldbucheintragungen der fünfprozentigen Reichsanleihe und auf 96⅞ Prozent für die viereinhalbprozentigen Schatzanweisungen. Erfolgt die Zahlung später, so werden entsprechend weniger Zinsen vergütet, also z. B. am 20. April für 70 Tage.

Der erste Pflichtzahlungstermin ist der 27. April. An diesem Tage müssen 30 Prozent des dem Zeichner zugeteilten Betrages an Kriegsanleihe bezahlt werden. Am 24. Mai werden weitere 20 Prozent und am 21. Juni und 18. Juli jeweilig 25 Prozent fällig. Diese Pflichtzahlungstermine müssen von den Zeichnern innegehalten werden, sofern die Summe der fällig gewordenen Teilbeträge wenigstens 100 Mark ergibt. Hat jemand z. B. 1000 Mark fünfprozentige Kriegsanleihe gezeichnet und zugeteilt erhalten, so muß er 300 Mark Kriegsanleihe am 27. April bezahlen, wobei ihm die Stückzinsen für 63 Tage vergütet werden, so daß die Barzahlung (300 Mark à 98 Prozent — 294 Mark abzüglich 2,60 Mark Stückzinsen) 291,40 Mark beträgt. Hat jemand 100 Mark Kriegsanleihe gezeichnet, so sind am 27. April, dem ersten Pflichtzahlungstermin, 100 Mark Kriegsanleihe zu begleichen. Hat jemand 300 Mark Kriegsanleihe gezeichnet, so braucht er am 27. April noch garnichts einzahlen, denn 30 Prozent von 300 Mark ergeben nicht den Mindestbetrag von 100 Mark. Die ersten 100 Mark sind vielmehr bei einer Zeichnung von 300 Mark erst am 24. Mai fällig, weitere 100 Mark wären am 21. Juni zu bezahlen und die restlichen 100 Mark am 18. Juli. Bei einer Zeichnung von 200 Mark Kriegsanleihe sind je 100 Mark am 24. Mai und am 18. Juli zu bezahlen. Bei einer Zeichnung von 100 Mark Kriegsanleihe wird die ganze Zahlung erst am 18. Juli fällig. In allen Fällen können, wie schon erwähnt, ebenso wie die Vollzahlung auch Teilzahlungen geleistet werden, indes immer nur in runden durch 100 Mark teilbaren Beträgen des Nennwerts.

Besondere Bedingungen gelten für die Einzahlungen auf Zeichnungen, die bei den Postanstalten erfolgen. Zunächst ist hier zu bemerken, daß die Postanstalten nur Zeichnungen auf die fünfprozentige Kriegsanleihe, nicht aber auf die Reichsschatzanweisungen entgegennehmen. Ferner ist hervorzuheben, daß auch bei den Postanstalten zwar schon am 31. März die Vollzahlung vorgenommen werden kann, daß sie jedoch am 27. April geleistet werden muß. (Teilzahlungen sind nicht zulässig.) Für die Vollzahlung, die am 31. März geleistet wird, werden 90 Tage Zinsen gleich 1¼ Prozent vergütet. Für die Vollzahlung, die am 27. April oder in der zwischen dem 31. März und 27. April liegenden Zeit geleistet wird, werden zur Vereinfachung des Verkehrs bei den Postanstalten gleichmäßig 63 Tage gleich ⅞ Prozent vergütet.

Alles nähere über die Einzahlungsbedingungen der neuen Kriegsanleihe wird nach Erscheinen der amtlichen Zeichnungsaufforderung aus dieser selbst zu ersehen und bei den Zeichnungs- und Vermittlungsstellen zu erfahren sein.

Kriegsbriefe von der rumänischen Front.

Ein Gefechtstag an der Putna.

7 Von unserem zum südöstlichen Kriegsschauplatz entsandten Sonderberichterstatter.

Fokšani, Ende Februar.

Mittags ist Tauwetter. Die Sonne wärmt bereits tüchtig, und Schmelzwasser sickern, so lange sie am Himmel ist, zusammen und suchen sich als dünnes Rinnsal ihren Weg. Wenn die Nacht kommt, friert es wieder. Die Schneelasten, die auf dem Lande liegen, sinken bei solchem Wechsel langsam weg. Wenn es dabei bleibt, haben wir Glück. Wenn der holde Lenz mit Regengüssen, vielleicht gar mit lauen, einsetzt, wie es zuhause seine Art ist, wird es eine harte Prüfung. Daß er es mindestens gelegentlich auch hier tut, zeigt das Aussehen der zahllosen Flußbetten, die vom Gebirge zur Donau hinabführen. Sie sind gewaltig breit und tief eingewachsen. Die dünne Wasserader mit ihren vielen Furten, die sich durch das Geröll hindurchwindet, hat das, sowie sie da ist, nie und nimmer zuwege gebracht! Das konnte sie nur, wenn sie zur Zeit der Schneeschmelze zum reißenden Strom geworden war. Selbst der zahmste Bach schlängelt sich durch allerlei Schluchten, die er in die Ebene geschnitten, und verrät so, daß auch er leicht feindlich wird. Und die Kunst des Wasserbauers hat an der Grenze der Moldau noch nicht Einzug gehalten. Viel wäre hier zu bessern, viel kostbarer Boden dem Ackerbau zu erringen und vor Ueberflutungen zu sichern; doch noch nirgends ist ein Anlauf genommen, die Sümpfe trocken zu legen, die Wasser aber in eine ein für allemal abgestockte Flußrinne zu bannen. So haben wir mit einer Offenbarung entfesselter Naturkräfte in ihrer Urgewalt zu rechnen. Natürlich haben wir unsere Vorbereitungen getroffen. Aber nett wäre es schon von dem viel besungenen Knaben, wenn er diesmal nicht gar zu stürmisch daher käme . . .

Noch ist's nicht so weit. Noch liegt Schnee genug ringsum, und die Scharen der Raben, die aufgeplusterten Gefiedern zu Hunderten im dürren Geäst der Bäume hocken, zeichnen sich wie ebenso viel Tintenspritzer vom reinen, wolkenlosen Blau des Firmaments ab. Doch der Tag wird schnell länger, die Sonne lacht, die ersten linden Lüfte streichen über das Eis der Putna, und es geht immerhin wie leises Frühlingsahnen durch die Welt. „Auf, auf, zum Kampf, mein tapferer Torero," jubeln in alter Lust vertraute Klänge über die Schneefelder zum Walde hinüber. Liebe Bilder tauchen auf, und das Herz schlägt schneller! Ja, wahrhaftig, nun muß sich alles, alles wenden! Wohlig läuft es durch die Glieder; bald wird der Winter Abschied nehmen, und von den Bäumen, von denen herab jetzt die Raben krächzen, werden die Singvöglein piepsen und schmettern. Der Lenz des Südens mit all seinem Duft und Glanz wird Einzug halten. Wie schön er sein wird, läßt der strahlende Himmel vorahnen, es wird eine Lust sein, zu leben!

Der Lenz der Entscheidung . . . Wer ihn und sie wohl erleben wird? Noch viel eher, als die Knospen springen, werden die neuen Kämpfe, zu denen das Heer sich rüstet, einsetzen. Ob auch hier bei uns? Sei dem, wie ihm sei: das erste Plänkeln nach der Winterpause jedenfalls hat bereits begonnen.

In dem weitschichtigen, von seinen Einwohnern verlassenen Dorfe spielt die Kapelle des Infanterieregiments, das dort in Quartier liegt. Der Frühdienst ist vorüber; die Erholungspause wird von der Musik ausgefüllt. Hunderte von Leuten umstehen den Kreis der Spielleute; und in einer der Seitengassen steht einsam und halbversteckt der Führer des Regiments und freut sich, daß seine Leute ihre Zerstreuung haben. So ein bißchen Musik muntert auf; fast so sehr, wie die doppelte Portion Speck, die nachher ausgegeben werden soll. Die Truppe soll es heute gut haben, so gut, als man es sich im Felde an besonderen Tagen nur irgend leisten kann; denn sie muß heute Abend ran, zum erstenmal nach der Winterpause, und jeder einzelne soll, wenn es nötig wird, mit dem Bewußtsein aus den Gräben vorbrechen, daß das Regiment Vertrauen zu ihm hat und seinen Eifer schon im Voraus ehrt. Es ist keine große Sache weiter, die geplant ist, wenigstens was die Beteiligung der Infanterie und der Pioniere, die auch mittun, anlangt. Aber immerhin muß sich dabei zeigen, wie der Truppe die Erholungspause nach der großen Offensive bekommen ist. Daß sie ruhebedürftig war nach den gewaltigen Anstrengungen, die der Siegeszug der Armee mit seinen Riesenmärschen und seiner nahezu ununterbrochenen Folge von Gefechtstagen so lange an sie gestellt hatte, bedarf keiner Erwähnung. Das Menschenmögliche ist denn auch seither geschehen, ihr das Leben angenehm zu machen. Doch die Unterkunfts- und Nachschubverhältnisse waren recht schwierig; dazu kam die Notwendigkeit, angesichts eines zeitweise recht rührigen Feindes in schwierigem Gelände mitten im harten Winter eine Stellung auszubauen und zu verteidigen. Nicht immer war es leicht, das zur Erhaltung der Spannkraft der Truppe Wünschenswerte da in vollem Umfang zu leisten. Mit welchem Erfolg es geschehen ist, muß sich jetzt allmählich herausstellen. Heute soll die erste Probe sein, und das Regiment hat die Ehre, die Schar von Freiwilligen, Handgranatenkämpfer und Schützen zu stellen, die als Stoßtrupp in die Gräben des Feindes mit einem genau umschriebenen Auftrag einbrechen werden. Ob mehr vom Regiment als diese auserwählte Mannschaft ins Feuer kommen wird, hängt vom Verlauf der Unternehmung und vom Verhalten des Feindes ab. Geht alles glatt, so wird es nicht nötig sein. Jedenfalls blickt das ganze Korps mit Spannung auf den Verlauf der Sache.

Der Major lächelt vor sich hin. Er ist seiner Leute sicher. Und sie sollen mit den feurigen Klängen im Ohr in den Kampf gehen! Das tut schon was; am besten wäre es, man könnte heute noch, wie in früheren Kriegen, die Musik während des Gefechtes selbst aufspielen lassen. Die Kapelle ist seine Schöpfung; Leute in der Heimat, die es dazu hatten, haben auf seine Anregung hin dem Regiment die Instrumente ins Feld nachgeschickt und haben damit ein keineswegs unwesentliches Scherflein zur Wehrhaftigkeit des Vaterlandes beigetragen. Es gibt ja Neunmalkluge genug, die gegen die Militärkapellen als überflüssigen Luxus eifern, mit der Begründung, was sie leisten, sei für den Krieg wertlos. Wer im Felde, auf dem Marsch und im Quartier beobachtet, von welchem Einfluß die Musik auf die Stimmung der Mannschaften und nicht zuletzt auch der Offiziere ist, kann darüber nur lachen. Uebrigens beschränkt sich die Leistung der Spielleute keineswegs auf den Dienst in der Kapelle. Kurzweilshalber z. B. bauen sie im Nebenamt spanische Reiter und schleppen sie des Nachts vor die Stellung. Arbeit derart gibt es immer für sie.

MARCHIVUM

Aus Stadt und Land.

Mit dem ✠ ausgezeichnet

Wilhelm Veith, Kriegsinvalide, Beamter der Firma Heinrich Lanz, Sohn des Wagmeisters Wilhelm Veith, Neckarstadt 34.

Karl Kuhn, Metzgermeister, Kronprinzenstraße 48, wegen hervorragender Tapferkeit vor dem Feinde; ebenso dessen Bruder Friedrich Paul, Metzgermeister, früher Augartenstraße 30.

*

Sonstige Auszeichnungen.

Schütze Ernst Münz, Sohn des Schuhmachers Peter Münz, P 4, 15, im Leibgrenadier-Regt. 100, erhielt die Badische silberne Verdienstmedaille.

Unsere städtische Kriegsküche.

„Es wird mit Recht ein guter Braten gerechnet zu den guten Taten, und daß man ihn gehörig mache, ist weibliche Charaktersache," sagt unser lachender Philosoph Wilhelm Busch, und dann führt er fort aufzuzählen, was nach seiner Ansicht alles zur Kocherei gehört: Seelenruhe, Sinnigkeit, Innigkeit und Herzensgüte. Nur die materiellen Voraussetzungen hält er nicht des Besingens wert, warum auch sollte er! Alle paar Häuser weit waren Nahrungsmittel in beliebiger Menge und Güte zu erhalten. Die Eigenschaften zu ihrer Zubereitung aber konnte man noch niemals kaufen und deshalb sang er ihnen ein Loblied und kam zu dem Schluß: „Wer einen guten Braten macht, hat auch ein gutes Herz." Unsere Kochbücher standen dazu im Gegensatz, hausfräuliche Tugenden waren sie als gegeben voraus, im übrigen hieß es immer: man nehme dies, man nehme das. Wie vorzeitlich mutet uns heute so ein Kochbuch aus vorangustlicher Zeit an! Die Frau als Köchin muß sich — vorausgesetzt, daß sie keinen Schleichhandel begünstigt, sondern volkswirtschaftlich denken gelernt hat und Gesetze zu achten versteht — abfinden mit einer engumgrenzten Menge der notwendigsten Nahrungsmittel, und sie wird in den meisten Fällen zu einer Künstlerin in ihrem Fach. Das Denken und Einteilungsvermögen wird in einem viel höheren Grade als früher von ihr verlangt. Es kostet Arbeit, aber vor allem auch viele Sorgen, so zu kochen, daß den Tischgänger das Durchhalten nicht schwer fällt, und wir dürfen es stolz sagen: unsere Frauen — wir reden auch hier nicht von egoistischen Hamsterinnen, deren Sorgen nicht auf dem Gebiete des Kochens und Einteilens liegen — haben auch hier nicht versagt.

Aber wir haben eine Menge von Müttern, die die harte Not und die Liebe zu ihren Kindern zwingt, nebenbei auch noch erwerbstätig zu sein, und es war ein trefflicher Gedanke, der zuerst in Köln in die Tat umgesetzt wurde, solchen Frauen Arbeit und Sorgen um die Ernährung zu einem großen Teil abzunehmen. Im April letzten Jahres wurden auch in unserer Stadt die Gulaschkanonen als etwas Neues angestaunt, heute sind sie von unserm Straßenbild um die Mittags- und Abendzeit nicht mehr wegzudenken, sind etwas Selbstverständliches geworden. Und heute ist auch der Kreis derer erweitert, die an diesem billigen und bequemen Mittags- oder Abendtisch teilnehmen. Die Kriegsküche ist nach Hunderten von besorgten Müttern, die nicht ins erwerbstätige Leben hinausgetrieben werden, ein willkommener Ernährungszuschuß für die immer hungrigen heranwachsenden Kinder geworden. Drei Vorzüge sind der Kriegsküche vor allem eigen: sie nimmt Vielen die Sorge um eine Hauptmahlzeit ab, sie gestattet ein vollwertigeres Essen, als man es heute im Privathaushalt bei beschränkteren Mitteln herzustellen vermag, und schließlich wirtschaftet sie rationeller als der Einzelhaushalt. Die Einrichtung, die wir heute als etwas Selbstverständliches hinnehmen, hat unsere Stadt finanzielle Opfer gekostet und kostet sie auch heute noch. Sie hat aber auch tüchtige weibliche Kräfte ans Werk gerufen, die in dem heißen Bemühen, das Unvermeidliche so erträglich wie möglich zu machen, auch hier angegriffen und ihren freiwillig und selbstlos übernommenen Pflichten eine neue anreihten. In der Vorsitzenden des Hausfrauenbundes fand man eine Organisatorin und Leiterin des gemeinnützigen Unternehmens, wie man sie sich geeigneter nicht wünschen könnte. Auch bezüglich der notwendigen Räumlichkeiten brauchte die Stadt nicht lange zu suchen, die Milchzentrale hatte ihr neues Heim bezogen und das alte, auf der Westseite des Schlachthofes gelegen, war frei. Grobe Kettel und neue Maschinen hielten ihren Einzug und bald rauchte der Schornstein.

Wie es in einer solchen Riesenküche aussieht? Ganz anders als zuhause, versteht sich. Sechs Kessel mit mehreren hundert Litern Inhalt nehmen die eine Wandseite ein, hölzerne werden sie noch stundenlangem Mühen mit Kohle gefeuert, bäuerlich mit Kraft bedient. Sie dienen zum Vorkochen der Speisen, das für jedes Gericht getrennt erfolgt. Erst in den auf den Speisewagen aufgestellten, mit Kohlen gefeuerten Kesseln, finden sich die verschiedenen Gerichte zusammen, werden dort gemischt und fertiggekocht, gleichzeitig auch während der Fahrt heiß gehalten, damit das Essen in genießbarem Zustande abgegeben werden kann. Die Vorbereitung der Rohstoffe, die sie hergestellt sind, erfolgt in der Hauptsache durch maschinelle Vorrichtungen. Es ist eine Lust zuzuschauen, mit welcher Schnelligkeit und, was wichtiger ist, wie peinlich sauber Kartoffeln, Rüben und Gemüse vorbereitet werden. Wasch-, Schäl-, Schneid- und Schnitzelmaschinen stehen in Reih und Glied und leisten gute Arbeit, die hygienisch einwandfreier ist als Handarbeit. Das einzige Gericht, das mit Händen näher in Berührung kommt, ist Fleisch, Wurst oder Speck, die in Würfel geschnitten und dann in die Kessel gegeben werden, aber Sauberkeit ist auch hier verbürgt.

Der Nährwert des Kriegsküchenessens steht über dem, was eine nichtkochende Hausfrau bieten kann, selbst dann, wenn der Einzelhaushalt mehr für das Essen anlegt. Wenn am Täfelchen der Gulaschkanonen steht: Weiße Rüben, Schweinefleisch und Kartoffeln, so sind damit nur die Hauptbestandteile angegeben und man wird erstaunt sein zu hören, was zu diesem Essen z. B. Anfangs Dezember bei Abgabe von 3000 Portionen benötigt wurde: 20 Zentner Rüben, 34 Zentner Kartoffeln, 60 Pfund Fleisch, 6 Pfund Mehl, 15 Pfund Vollkost, 8 Pfund Kartoffelmehl, 6 Pfund Fett, 10 Pfund Zwiebeln, 65 Pfund Salz, 3 Pfund Sellerie und 5 Pfund Lauch. Und gibt es das beliebte Montagsessen: Graupenbrei und Wurst, so werden auf 2000 Portionen 10 Zentner Graupen und 1¼ Zentner Wurst gerechnet, dazu kommen dann noch Bindemittel, Kartoffelmehl, Vollkost, Mährbete, Salz usw. Um einen Begriff zu geben von den gewaltigen Mengen, die in der Kriegsküche schon zur Verarbeitung gelangten, geben wir nachstehend eine Uebersicht des Verbrauchs der wichtigsten Nahrungsmittel vom 15. April 1916 bis 1. Februar 1917: Fleisch 131,95 Zentner, Wurst 20,31 Zentner, Fischwurst 1,12 Zentner, Fisch 9,80 Zentner, frisches Gemüse 2162,23 Zentner, Trockengemüse 81,92 Zentner, Kartoffeln 6408,— Zentner, Teigwaren 51,60 Zentner, Hülsenfrüchte 110,60 Zentner, Graupen 152,80 Zentner, Reis 7,54 Zentner, Grieß und Malzgrieß 5,94 Zentner, Gerste 2,41 Zentner, Grünkern 8,55 Zentner, Gerstengrütze 24,50 Zentner, Haferflocken 22,76 Zentner, Vollkost und Suppenmasse 17,79 Zentner, versch. Mehle 64,74 Zentner, Salz 118,87 Zentner (!), Fett, Speckwürfel und Grieben 96,21 Zentner und Zwiebeln 16,72 Zentner, zusammen ungefähr 9420 Zentner.

Diese Zahlen reden aber auch kräftig von der ungeheuren Arbeit, die da drauhen in diesen beschränkten, z. T. notdürftigen Räumen geleistet wurde, nicht zur bezahlte körperliche Arbeit, sondern vor allem ehrenamtlich geleistete Organisations- und Verwaltungsarbeit. Wie bereits bekannt ist, war die Teilnehmerzahl großen Schwankungen unterworfen. Die bis jetzt höchste Beteiligung an der Kriegsküche erreichte der Monat Juli 1916 mit einem Tagesdurchschnitt von 3300 Port. Als die Abgabe der Kartoffelmarken eingeführt wurde, fielen die Teilnehmer zu hunderten ab. Im Januar und Anfangs Februar waren es etwa 2000 Port., die täglich verlangt wurden. Die neue Bestimmung, daß pro Kopf und Woche nur eine auf ½ Pfd. lautende Kartoffelmarke abgegeben zu werden braucht, hat der Kriegsküche aber wieder viele untreu gewordene Kunden zugeführt und sie wird bald wieder ihre frühere höchste Umsatzzahl erreicht haben.

Es ist eigentlich nicht recht verständlich, daß die Kartoffelmarkenabgabe einen solchen Rückgang in der Teilnehmerzahl brachte, denn dadurch, daß die Leute dann in der Lage waren, das ihnen zustehende Gewicht an Kartoffeln voll selbst zu kaufen, steckten sie doch auf der anderen Seite erhebliche Nährwerte auf, die sie sich selbst für Geld nicht hätten beschaffen können. Denn es würde ihnen an Marken dazu gefehlt haben und sie könnten sich auch das Essen wie es die Kriegsküche bietet, um den Preis von 20 Pfg. niemals selbst bereiten. Die Kriegsküche kann es ja auch nicht, sie deckt damit nur ihre Auslagen für Nahrungsmittel. Die Betriebskosten lassen sich daraus nicht bestreiten und für sie muß die Stadt monatlich einige Tausend Mark beisteuern. Aber die finanzielle Seite ist nicht ausschlaggebend, in erster Linie ist die Aufgabe zu erfüllen: die Ernährung einiger tausend Personen, die durch irgendwelche Umstände nicht in der Lage sind, für ausreichende Beköstigung Sorge zu tragen, sicherzustellen. Ohne Sorgen geht es bei den Leiterinnen des gewaltigen Küchenbetriebes nicht her, denn auch sie können mit Lebensmitteln nicht aus dem vollen schöpfen, sondern haben ihre Mühe und Not, bis sie den Vorrat gedeckt haben. Die Verantwortung, die auf ihren Schultern lastet, ist sehr groß. Aber sie haben bewiesen, daß sie sich ihrer Aufgabe bewußt und ihr auch gewachsen sind, denn nur wo uneigennützig mit so viel Liebe für das Allgemeinwohl gearbeitet wird, gibt's eine Tat und als solche können wir unsere Kriegsküche bezeichnen.

Paula Picker.

* **Militärische Beförderung.** Max Sauer (i. Fa. Conrad Meriel), Sohn des Uhrmachers Christian Sauer, Chamissostraße 8, Inhaber des Eisernen Kreuzes, wurde zum Unteroffizier befördert.

* **Zur Freigabe der Gemüsekonserven.** Die Reichsstelle für Gemüse und Obst gibt bekannt: Durch verschiedene Zeitungen geht die Nachricht, daß der Absatz von Gemüsekonserven freigegeben und die Verteilung eingeleitet sei. Die Nachricht ist unrichtig. Der Absatz von Gemüsekonserven ist nach wie vor verboten und Zuwiderhandlungen sind strafbar. Die Freigabe steht jedoch bevor. Gleichzeitig wird dann Vorsorge getroffen, daß eine gleichmäßige Verteilung erfolgt und eine übermäßige Eindeckung einzelner Personen nicht vorkommt. (W. B.)

* **Die Ausbildung von Turnlehrern an der Heidelberger Universität.** Nach einer Bekanntmachung des Unterrichtsministeriums ist über die Ausbildung von Turnlehrern an der Universität Heidelberg mit der preußischen Regierung ein Abkommen getroffen worden, daß anerkannt werden: 1. im Königreich Preußen die an der Universität Heidelberg stattfindenden Kurse zur Ausbildung von Turnlehrern und die auf Grund der am 19. September 1916 erlassenen Prüfungsordnung für Turnlehrer an der Universität Heidelberg erworbenen Zeugnisse; 2. im Großherzogtum Baden die entsprechenden Kurse an den preußischen Universitäten und die auf Grund der preußischen Prüfungsordnung für Turn- und Schwimmlehrer vom 18. Januar 1916 erworbenen Zeugnisse; diese letzteren jedoch nur bei solchen Bewerbern, die bei Ablegung der Prüfung als Studierende auf Grund eines Reifezeugnisses einer höheren Lehranstalt an einer preußischen Universität oder Hochschule ordnungsmäßig eingeschrieben waren.

Am Freitag, den 9. März

gelten folgende Marken:

Brot: Für je 750 Gramm die Brotmarken 1, 2 und 3.

Kartoffeln: Zum Einkauf: Für je 4 Pfund die vom Händler gestempelten Abschnitte der Marke 18, sowie die Zusatzmarke 19 und die Wechselmarken. Zur Bestellung bis spätestens Mittwoch, den 7. März, abends, die Bestellabschnitte der Marke 19, der Zusatzmarke 18 und die Wechselmarken.

Kohlrüben: Für 7 Pfund die Allgemeine Lebensmittelmarke P 4.

Butter: Für ein achtel Pfund die Buttermarke 50 in den Verkaufsstellen 440—714, die Allgemeine Lebensmittelmarke P 5 in den Verkaufsstellen 1—434 auf Kundenliste.

Fett: Für ein achtel Pfund die Fettmarke 24 in den Verkaufsstellen 1—990 auf Kundenliste.

Eier: Für ein Ei die Eiermarke 11 in den Verkaufsstellen 140 bis 714, die Eiermarke 12 in den Verkaufsstellen 1—139 auf Kundenliste.

Milch: Für Vollmilch die Tagesmilchmarken; für Magermilch die Magermilchmarken 1 bis 4.

Zucker: Für je 250 Gramm die Zuckermarken 32 und 33 in den Kolonialwaren-Verkaufsstellen 1—400 auf Kundenliste.

Süßstoff: Für jede Haushaltung 2 Röhrchen gegen die Haushaltungsmarke 11 der Ausweiskarte. (Gilt schon ab Dienstag.)

Grieß: Für 100 Gramm die Allgemeine Lebensmittelmarke P 6 in den Kolonialwaren-Verkaufsstellen 1—740 auf Kundenliste.

Haferflocken: Für 150 Gramm die Allgemeine Lebensmittelmarke P 2 in den Kolonialwaren-Verkaufsstellen 1—744 auf Kundenliste.

Hafermehl: Für 1 Pfund die „Lebensmittelmarke für Kinder" Nr. 4 in den Kolonialwaren-Verkaufsstellen 1—744 auf Kundenliste.

Seife: Für 50 Gramm Feinseife (Toilette- u. K.A.-Seife) und 250 Gramm Seifenpulver die März-Marken der Seifenkarte.

Fleisch: Für diese Woche 200 Gramm.

*

Mit Kartoffeln sparsam wirtschaften!

*

Mit dem Brot sehr sparsam umgehen!

Jedermann halte mit seinem Brot aufs äußerste haushalt. Die Brotmarken dürfen nicht eher geltend gemacht werden, als dem darauf aufgedruckten Tage entspricht. Wer die ihm zustehende Brotmenge zu rasch verbraucht, hat die Folgen selbst zu tragen, wenn ihm am Ende der Kartenperiode die Marken nicht reichen.

Zur Grießversorgung.

Die verfügbaren Grießbestände reichen zur Deckung der ausgegebenen Marken P 6 über 100 Gr. Grieß für die ganze Bevölkerung nicht vollständig aus. Zur Ergänzung wurde darum verschiedenen Geschäften neben Grieß auch Hafermehl zugeteilt. Dieses Hafermehl wird ebenfalls gegen die Marke P 6 (100 Gramm) verkauft. Die Käufer sind verpflichtet, gegen die Marke P 6 Grieß oder Hafermehl zu nehmen, je nach den bei der Verkaufsstelle vorhandenen Vorräten.

Neue Kartoffelwechselmarken

hat das Lebensmittelamt herstellen lassen, die von jetzt ab ausschließlich zur Ausgabe kommen werden. Die Marken tragen den Aufdruck „Kartoffelwechselmarken (zugleich Gastmarken), giltig für ¼ Pfund Kartoffeln." Gegen diese Marken kann man mittelst des Bestellverfahrens bei den Kartoffelhändlern Kartoffeln erhalten, oder in den städt. Läden außerhalb des Bestellverfahrens. Die früher ausgegebenen Kartoffelwechselmarken und die Kartoffelgastmarken verfallen am 15 ds. Mts.

Ersatz abhanden gekommener Lebensmittelmarken.

Abhandengekommene Lebensmittelmarken (auch gestohlene oder verlorene Lebensmittelmarken können nach den bestehenden Bestimmungen nicht ersetzt werden. Es ist deshalb zwecklos, beim Lebensmittelamt derartige Anträge anzubringen.

Städtisches Lebensmittelamt.

*

Gebt Dienstboten frei für die Feldbestellung!

*

Die dringende Notwendigkeit, alles noch Brauchbare auszunützen und der Allgemeinheit zuzuführen, macht es jeder Hausfrau zur Pflicht, alle entbehrlichen Kleidungs- und Wäschestücke, Schuhwaren und Uniformen schnellstens entgeltlich oder unentgeltlich abzuliefern.

Für die einzelnen oder unentgeltliche Ablieferung getragener und noch brauchbarer Oberkleidung und Schuhwerk werden auf Wunsch Abgabebescheinigungen ausgestellt, welche den Erhalt eines Bezugsscheines für neue Ersatzstücke erleichtern.

Unentgeltlich zur Verfügung gestellte Gegenstände holen wir gerne ab und bitten um Nachricht per Karte oder durch Telefon (Amt. Mathaus).

Es wird höflich gebeten, zu beachten, daß unsere Abholer über alles Erhaltene Bescheinigung erteilen müssen, die vom Ablieferer als richtig gegenzuzeichnen ist.

Für den Verkauf ist unsere Stelle nach wie vor täglich von 9—12 Uhr und 3—6 Uhr geöffnet.

Städt. Bekleidungsstelle P 3, 5 6.

Ein Hornsignal ertönt. Fliegeralarm. Die Kapelle spielt ruhig weiter. Und das Publikum von Schlachtenbummlern in Feldgrau bleibt auch, wo es ist, und guckt nur ein wenig zum Himmel empor; „Krach!" sagt es dann in scharf abgehacktem Schlag, „Krach!" und immer wieder „Krach!" Hoch oben am Firmament erscheint, hübsch beieinander, eine Gruppe von Schrapnellwölkchen, lichten und schwarzen, und wenn man genau hinsieht, entdeckt man in ihrer Mitte ein weißes glänzendes Pünktchen, das zusehends kleiner wird. Die Maschine schraubt sich hoch und verschwindet im Sonnendunst. Den ganzen Morgen schon kommt der feindliche Flieger immer wieder, und immer wieder ertönt dann das Hornsignal der Wache in der Abwehrbatterie; die Geschützbedienung purzelt, wie sie steht und geht, aus den Unterständen herbei, das Gebrüllere geht los, und der Feind rückt im Zickzacklauf einer Bekassine aus. So nahe, daß man ihn anders als durch einen besonders glücklichen Zufallstreffer herunter holen könnte, läßt ihn unser Abwehrdienst nicht erst heran. Nicht einer gesamten, die Zone der eigentlichen Gefahr, in der Maschine und Mannschaft ernsthaft bedroht sein würden, haben sich die Russenflieger an unserem Teil der Front bisher nicht recht gewagt. Das Warum ist ihre Sache. Uns kann es nur recht sein, wenn sie nicht näher kommen. Denn von der Höhe aus, in der sie sich Halt gebieten lassen, können sie weder was Rechtes sehen, noch Aufnahmen machen, die etwas wert sind.

Unsere Flieger sind weniger zurückhaltend. Ihre Aufnahmen entsprechen ihrer größeren Unternehmungslust. Das Gelände, mit dem hier zu rechnen ist, macht ihre Waffe zu einem der wichtigsten Hilfsmittel unserer Kriegsführung. Wir liegen in einer flachen Ebene mit nur leisen Bodenwellen und vereinzelten schluchtartigen Einschnitten ohne überhöhende Ränder. Unmittelbares Einsehen der feindlichen Stellung und ihres Hinterlandes ist anders als vom Flugzeug aus nahezu unmöglich. So muß dieses eben als Hauptbeobachtungsmittel herhalten. Was solche Aufnahme bei entsprechender Vergrößerung alles hergibt, ist ganz unglaublich. Dem Neuling fällt es schwer, sich hineinzusehen. Erst, wenn man sich richtig klar darüber ist, daß das Bild die Dinge schräg von oben gesehen zeigt, beginnt es zu reden. Man muß gewissermaßen selbst über ihm schweben und darf auch nicht vergessen, daß jedes Ding im Sonnenschein seinen Schatten wirft, der meist als von dem Original schwer unterscheidbarer Doppelgänger neben ihm erscheint. Sind die genannten Voraussetzungen beim Sehen erfüllt, so wird die Aufnahme schnell wunderbar plastisch. So war es auch bei den ausgezeichneten Fliegeraufnahmen, die ich einsehen durfte. (K. A.)

Adolf Zimmermann, Kriegsberichterstatter.

Erlebnisse einer Frontschauspielerin.

Aus dem Felde wird uns geschrieben:

Die Eigentümlichkeit des Grabenkampfes hat schon lange die Anregung verwirklicht, dem Feldgrauen künstlerische Unterhaltung zu bieten, denn der Kunstgenuß bedeutet für die Soldaten nach all den Strapazen und Mühsalen des Grabenlebens ein wahres Labsal. Im Laufe der Zeit haben sich nun im Westen einige feste Künstlergesellschaften gebildet, die naturgemäß das weiblichen Elementes nicht entbehren können. Diese Gesellschaften, die unter der Obhut der militärischen Behörden stehen, reisen von Ort zu Ort, überall dahin, wo sich eine Aufführung ermöglichen läßt. Da ist bald mal die Turnhalle einer französischen Mädchenschule oder der Speicher einer Zuckerfabrik oder der Lagerraum einer Glasfabrik oder ein ehemaliges Lagerzelt. Feldgraue Handwerker und Künstler sorgen für die primitive Bühnenausstattung, für Garderobe, Beleuchtung und anderes, und die Aufführung kann vor sich gehen.

Mancher in der Heimat wird vielleicht denken, daß die Künstler an der Front ein angenehmes, abwechslungsreiches Leben führen. Allerdings! Abwechslung gibt es genug. Das merkt man schon, wenn man sich das Tagewerk der Künstler anschaut. Morgens früh — im Winter besonders angenehm — geht es mit der Bahn stundenlang regenaufwärts. Am Orte angekommen, begibt man sich zunächst ins Quartier, wo häufig genug das Lager aus einem Strohsack besteht. Ebenso primitiv sind die ganzen Quartiere, ist die übrige Lebenshaltung. Nachmittags wird auf der „Bühne" geprobt und abends findet die Vorstellung statt. Daß man da nach getaner Arbeit müde zum Umfallen ist, kann man sich vorstellen. Den Künstlern an der Front geht es also nicht so angenehm, als wenn im Frieden die Truppe von Stadt zu Stadt reist, erster Klasse fährt und in den ersten Hotels abkehrt. Ich habe mich oft gewundert, woher namentlich die Damen die Kraft nehmen, all die Strapazen auszuhalten.

„Einmal," so erzählte mir eine Frontschauspielerin, mit der ich kürzlich in einer kleinen französischen Stadt zusammentraf, „mußten wir nachts in Sedan bleiben. Uebernachten konnten wir nirgends, und so nahmen wir unsere Zuflucht zu dem Gepäckraum am Bahnhof, wo wir schließlich trotz der Kälte einschliefen und zwar so fest, daß wir am anderen Morgen fast den Zug verpaßt hätten." Wie gesagt, abwechslungsreich ist das, aber nicht gerade angenehm. Und dann der Morast! Wenn nämlich hier im Westen die Regenperiode einsetzt, dann regnet es auch gründlich, sodaß die Wege bald genug unergründlich werden. Die zahllosen Wagen, Munitionskolonnen, Lastautos, Bagagewagen und andere Kriegsgefährte tragen auch nicht dazu bei, die Straßen gangbarer zu machen, sodaß es oft ein Kunststück ist, in diesem — sagen wir es ruhig — Dreck überhaupt vorwärts zu kommen. „Bei M . . .", plauderte die junge Schauspielerin weiter, „war die Gegend derartig morastig, daß wir tatsächlich im Schmutze stecken blieben und nicht weiter konnten. Fast bis zum Knie sanken wir ein. Aber man kam uns zu Hilfe und verabreichte uns Kamaschentiefel. Richtige preußische Kommißstiefel. Das Gehen war zwar damit etwas ungewohnt, aber es ging doch schließlich. Als wir nun in den Ort einzogen, stürzten die Soldaten an die Fenster und rissen Mund und Augen auf. Es muß auch zu drollig ausgesehen haben!"

Daß die in aller Eile hergerichteten, oft unterirdisch und bombensicher angelegten „Theatergebäude" mit unseren heimischen Vorstellungen solcher Bauten oft wenig Aehnlichkeit haben, läßt sich denken. „In . . . gab es nur eine winzige Bühne, fast nicht größer als ein Kuchenbrett", erzählte die Schauspielerin, „und in unserer Garderobe durften wir beileibe nicht fest auftreten, sonst fiel unseren Herren, die unter uns hausten, der Kalk in großen Stücken auf den Kopf." Und das Spielen an der Front ist natürlich auch nicht ohne Gefahr. Besonders sind es die feindlichen Flieger, vor deren Bomben man nie sicher ist. Aber unsere Frontschauspielerinnen kennen ebensowenig Angst wie die Feldgrauen. „Am herrlichsten habe ich immer in einer Villa geschlafen, vor der ich gewarnt wurde, weil sie dicht beim Bahnhof lag und schon mehrfach von feindlichen Fliegerbomben beschädigt war . . .

Die Leute daheim denken vielfach, wir sind zum Amüsement da, als ob wir nicht eine hohe, heilige Aufgabe hätten. Dem gegenüber muß ich betonen, daß jeder Feldgrauer uns mit einer Ehrerbietung entgegenkommt, die den einfachsten Mann zum Kavalier stempelt. Wie oft werde ich von Soldaten gebeten, doch einige Worte mit

MARCHIVUM

* **Bestattung.** Am vergangenen Montag nachmittag wurde die irdische Hülle des Hauptlehrers Franz Berg von hier zur letzten Ruhe bestattet. Der Heimgegangene, ein braves und tüchtiges Mitglied des Lehrerstandes, erreichte ein Alter von 70 Jahren. Sein Leben floß in stiller, treuer Pflichterfüllung dahin. Nach 50jähriger Wirksamkeit mußte er kurz vor Kriegsbeginn seiner nunmehr wankenden Gesundheit wegen in den wohlverdienten Ruhestand treten. Er hinterläßt neben der um ihren Gatten trauernden Witwe eine Tochter und einen Sohn, der als Veterinär-Oberarzt im Felde steht. Von 1871 ab wirkte der Verblichene in Mannheim und konnte somit die ganze reiche Entwicklung unseres Volksschulwesens miterleben. Ein mildes, freundliches Wesen, gute Gesundheit und reiche Kenntnisse machten ihn zum Lehrerberufe in hervorragendem Maße geeignet. Den Schülern, die seiner Obhut in reicher Zahl unterstanden, war er allzeit und unentwegt ein treuer, vielerfahrener Führer und väterlicher Freund. Sein Andenken wird bei ihnen allen, sowie bei seinen Amtsbrüdern und auch im weiten Freundeskreise in bester Erinnerung fortleben. S.

* **Eine Winterlandschaft** präsentierte sich heute morgen den nicht wenig überraschten Mannheimern. Wir hatten also doch recht, als wir gestern dem bedeckten Himmel nicht recht trauten. Zwischen 7 und 8 Uhr herrschte ein derartiges Schneetreiben, daß man unwillkürlich an die Schilderungen über russische Schneestürme erinnert wurde. In dem Augenblick, in dem wir dies schreiben, schneit es noch derartig, daß man sich in den tiefsten Winter versetzt fühlen kann. Dicke Flocken sind nicht groß, aber sie fallen so dicht, daß selbst in der Innenstadt eine ununterbrochene Schneedecke entstanden ist. Am Rhein wurden heute Morgen 4,5 Grad C. unter Null festgestellt. Nun kann die Jugend von Neuem nach Herzenslust rodeln. Hoffentlich ist dieser recht gründliche Nachwinter von nicht allzulanger Dauer. Wir können wirklich recht bald schönes Frühlingswetter brauchen. Vom Heidelberger Rodelklub wird uns geschrieben: „Bei 4 Grad Kälte und 22 Grad Wärme mittags in der Sonne herrscht nach wie vor der Winter auf unseren Bergeshöhen. Die Rodelbahn vom Königsstuhl nach dem Kohlhofhotel, insbesondere aber die schöne Strecke von Leopoldshöhe hinunter nach dem alten Kohlhof ist gut befahrbar. Gestern hatten wir den 64. Rodeltag ohne Pause, ebenso das ununterbrochene Winterbild auf unseren Bergen. Somit rodeln wir voraussichtlich auch noch in den elften Wintersonntag hinein."

* **Todesfall.** Im Alter von 82 Jahren ist in Karlsruhe Pfarrer Valentin Schuhmann gestorben. Vor seiner am 1. Oktober 1908 erfolgten Zurücksetzung hatte der Entschlafene viele Jahre in Sinsheim die Seelsorge ausgeübt. Fast 50 Jahre wirkte Pfarrer Schuhmann im Dienst der evangelischen Landeskirche.

Spielplan des Großh. Hof- u. National-Theaters Mannheim

	Hof-Theater		Neues Theater
8. März Donnerstag	Abonnement C Kleine Preise	Julisch Anfang 7 Uhr	Keine Vorstellung
9. März Freitag	Abonnement A Mittlere Preise	Neu einstudiert: Die verkaufte Braut (R. Gebhrath — Dr. Lederer) Anfang 7 Uhr	In Heidelberg: Im weißen Rößl Anfang 7 Uhr
10. März Samstag	Abonnement D Mittlere Preise	Das Dreimäderlhaus Anfang 7 Uhr	Keine Vorstellung
11. März Sonntag	Abonnement C Hohe Preise	Lohengrin Anfang 5½ Uhr	Die deutschen Kleinstädter Anfang 7 Uhr

Polizeibericht

vom 8. März 1917.

Zusammenstoß. Auf der Rheinbrücke erfolgte gestern Nachmittag 5 Uhr ein Zusammenstoß zwischen einem Straßenbahnwagen und einem mit Kisten beladenen Fuhrwerk. Personen wurden hierbei nicht verletzt; am Straßenbahnwagen wurden zwei Scheiben zertrümmert und vom Fuhrwerk fielen einige Kisten herunter und wurden stark beschädigt.

Rascher Tod. Gestern Abend 8¾ Uhr, erlitt der 48 Jahre alte verheiratete Werkmeister Philipp Meier, Pestalozzistraße 23 wohnhaft, auf der Mittelstraße einen Herzschlag und brach zusammen. Von Vorübergehenden wurde er auf die Wache des 6. Polizeireviers verbracht, woselbst er, ohne das Bewußtsein wieder erlangt zu haben, gestorben ist. Seine Leiche wurde in die Leichenhalle des hiesigen Friedhofs verbracht.

Schlaganfall. Ein 59 Jahre alter Professor aus Charlottenburg fiel gestern Nachmittag 1½ Uhr, infolge eines Schlaganfalles im Hauptbahnhofe hier um und blieb bewußtlos liegen. Er wurde auf die Sanitätswache im Bahnhof und von dort mittelst Sanitätswagens ins Allgem. Krankenhaus überführt.

---

ihnen zu sprechen, weil sie gerne mal wieder eine deutsche Frauenstimme erklingen hören möchten. Ein anderer sagt einmal, daß er immer an seine liebe Mutter denken müßte, wenn er mich sprechen hörte!" In der Tat: man kann sich daheim keine Vorstellung davon machen, wie schwer es für den Frontsoldaten ist, sich all des Heimatlichen entwöhnen zu müssen, und wie beglückt der Feldgraue ist, wenn er einmal wieder deutsche Kunst, deutsche Worte von deutschen Frauenlippen hört. So erfüllen unsere tapferen Frontschauspielerinnen eine hohe, edle Aufgabe, die ganze, willensstarke Persönlichkeiten erfordert und deren Erfüllung nicht nur unsere Bewunderung, sondern auch die dieser dabeim verdient. Folgende Worte aus dem an eine Frontschauspielerin gerichteten Briefe eines Offiziers sagen das in rührender Einfachheit: „Wir freuen uns allein schon, wenn die Außenwelt an uns denkt. Lebewesen aus ihr sind ja in unserer eisenhaltigen Atmosphäre nicht existenzfähig . . ." (Zensiert Berlin.)

Kunst und Wissenschaft.

Klavierabend Lonny Epstein.

Wer den geistvollen Klavierabend im Rosengarten versäumte, brachte sich um einen wahren und echten Kunstgenuß. Ohne Zweifel gehört Lonny Epstein zu den Berufensten ihres Faches. Schon die Vortragsfolge, die neben Schumanns großer C-dur-Fantasie Op. 17 und Reger's wertvollen Variationen und Fuge über ein Thema von J. S. Bach Op. 81 zwei Neutöner gemäßigter Richtung: Ernst Kunsemüller und unsern badischen Landsmann Julius Weismann zu Worte kommen ließ, zeigte die ernststrebende Künstlerin, die auch für gute neue Musik offenen Sinn und Herz hat. Und die musikalische Durchführung erwies so viel urgesundes Musikempfinden, so viel Vortragsgeschmack, Gestaltungskunst und technisches Feinvermögen, daß man der Künstlerin gerne lauschte.

Die Franz Liszt gewidmete C-dur-Fantasie von R. Schumann ist in ihrem ersten Satze von Beethoven'schem Geiste getragen und der Komponist urteilte richtig, wenn er meinte: „Er ist wohl mein Passionniertestes was ich je gemacht." Wir hörten die Phantasie (aus dem Jahre 1838) vor einigen Jahren in trefflicher Ausdeutung Frederic Lamond und müssen gestehen, daß die gestrige Durchführung daneben in vollen Ehren bestehen konnte. Der Stimmungsgehalt der einzelnen Sätze war treffend charakterisiert und poesieerfüllte Interpretation eine großzügige, dabei subtile.

Noch mehr zeigten sich die pianistischen Vorzüge in den abendbefüllenden eminentschwierigen Reger'schen Variationen und Fuge, in deren Wiedergabe sich Lonny Epstein als Meisterin des polyphonen Spiels erwies. Von den aus dem Manuskript gebotenen Neuwerken sprachen das im alten Stil gehaltene Rondo und Menuett Kunsemüllers, welche die treffliche Künstlerin mit den feinsten Nüancen zu stilisieren verstand, ungleich mehr an, als Weismann's erfindungsschwache, trockene Klavierstücke, die auch eine sonore Wiedergabe nicht zu retten vermochte.

Möge der aufrichtig und herzlich gespendete Beifall unserer ausgezeichneten Künstlerin ein Beweis sein, wie sehr eine kleine, aber kunstverständige Schar ihre Leistungen zu würdigen wußte.

F. M.

Schorlemer und Michaelis.

(Von unserem Berliner Büro.)

⊡ Berlin, 8. März.

Das preußische Abgeordnetenhaus war gestern der Schauplatz einer bewegten und zugleich seltsamen Szene. Nachdem am Tage zuvor der Abgeordnete Braun allerlei Ernährungsklagen vorgebracht und dabei auch an der Amtsführung des Freiherrn von Schorlemer allerlei Kritik geübt hatte, erhob sich gestern Herr von Schorlemer bald nach Beginn der Sitzung zur Abwehr, einer Abwehr, von der man getrost sagen kann, daß sie Hörner und Klauen hatte. Sie richtete sich nämlich nicht nur gegen Herrn Braun, von dem der Minister selbst bekannte, daß er sachlich gesprochen hätte und auch nicht nur gegen den fortschrittlichen Abgeordneten Lippmann, der sich mit jenem in manchen Stücken berührt hatte: es war vielmehr eine Generalabrechnung oder mehr noch war es eine regelrechte Flucht in die Oeffentlichkeit. Herr Schorlemer trat nicht nur als Sachverständiger, mehr noch als Ankläger vor die Welt. Er klagte beweglich, daß er gar nicht mehr der starke Mann sei, für den man ihn ausrufschreien beliebe: durch die zahlreichen Maßnahmen auf dem Gebiet der Volksernährung sei sein Amt mehr und mehr ausgehöhlt worden, sodaß er heute nicht einmal mehr den nötigen Ueberblick hätte. Maßregeln würden ergriffen, ohne daß man ihn frage und er sei bereits genötigt gewesen, auf dem Dienstwege anzufragen, auf Grund welcher Bestimmung die eine oder andere Verfügung erlassen worden sei. Und ferner klagte Herr v. Schorlemer die Gewerkschaften im allgemeinen und die christlichen im besonderen an wegen der Eingabe, die sie an den Kanzler gerichtet hätten, die Herr von Schorlemer in sittlicher Entrüstung ein „Machwerk" nannte. Auch gegen die Städte zeigte der Minister sich nicht sonderlich freundlich gesinnt. Zum Schluß goß er die volle Schale seiner Empörung über den armen Professor Elsbach aus, von dem er höhnisch bemerkte, er sei aus der Zeit des Schweinemordens bekannt geworden. Als neulich Herr Scheidemann im Reichstag auf den Landwirtschaftsminister als dem Vater der Hindernisse wies, hatte der Kanzler sich ritterlich des Angegriffenen angenommen. Ganz so ritterlich verfuhr Herr von Schorlemer gestern nicht. Er hielt es für nötig vor der breitesten Oeffentlichkeit zu betonen, daß er von der Eingabe der Gewerkschaften an den Kanzler erst durch den „Vorwärts" erfahren hatte! Und so blieb von dem Appell des Landwirtschaftsministers, dem sein Menschenrecht, sich zu wehren, gewiß keiner verkümmern will, doch ein recht unbehagliches Gefühl zurück. Es ist nicht das erstemal, daß man aus der preußischen Landstube mit dem Empfinden fortgeht, daß im preußischen Ministerkollegium es an der direkten Kollegialität gebricht und daß die Beziehungen zwischen dem Ministerpräsidenten und den anderen Gliedern besagten Staatsministeriums doch wohl der wahren Herzlichkeit entbehren. Herr von Schorlemer hat gestern seine Rede mit der Mahnung geschlossen, in diesen für das Vaterland entscheidenden Stunden nicht immer das Trennende hervorzuheben, sondern vor allem das, was uns alle eint. Wer seine Rede mit anhörte und sie danach noch einmal ruhig überlas, vermochte sich des Eindruckes nicht zu erwehren, daß der Minister selber nicht gerade leidenschaftlich auf das Einigende losgesteuert wäre.

Nach dem Minister sprach noch Unterstaatssekretär Michaelis in seiner neuen Eigenschaft als Staatskommissar für die Ernährungsfragen. Dies Zeichen wirkte erheblich anders auf das Haus ein: [illegible] bei gewisser Schärfe hat über diese Dinge bislang noch kein Mann von amtlicher Stelle zum deutschen Volk geredet. Herr Michaelis bezeichnete es als seine Aufgabe dafür zu sorgen „Ernährung über Mindestmaß hinaus zu schaffen". Und er knüpfte daran die vertrauenerweckenden Sätze: „Mich beirrt niemand. Ich übernehme kein Amt ohne scharfes Schwert und ich behalte kein Amt, wenn mir das Schwert stumpf gemacht wird." Wir vermögen nicht anzunehmen, daß diese Worte an die Adresse des ministeriellen Vorredners gerichtet waren. Aber vielleicht würde es nichts schaden, wenn Herr von Schorlemer über sie einmal recht ernstlich nachsänne.

Letzte Meldungen.

Die Abrechnung mit Wilson.

Im Auszuge haben wir den Artikel der Norddeutschen Allgemeinen Zeitung, der eine gar kernige und offene Sprache gegen Amerika spricht, bereits an leitender Stelle wiedergegeben. Bei der großen Wichtigkei dieser amtlichen Auslassung bringen wir sie nochmals in dem uns erst später durch WTB. übermittelten Wortlaut:

Berlin, 8. März. (WTB. Nichtamtlich.) Die „Nordd. Allg. Zeitung" schreibt unter der Ueberschrift „fair dealing": Ein Wort aus der Adresse Wilsons fällt uns in die Augen: fair dealing — Billigkeit, die Amerika für sich selber wünscht, sei es bereit, für die ganze Menschheit zu fordern. Billigkeit, Freiheit zu leben, Schutz vor dem organisierten Unrecht, das Wilson für die ganze Menschheit zu fordern bereit ist, Deutschland räumte er es nicht ein.

Unsere ganze Politik Amerika gegenüber vom 1. Kriegstage bis zum Abbruch der Beziehungen, war ein Tanz um die Billigkeit, der immer wiederholte Anspruch eines von neidischen Gegnern zum Kampfe gezwungenen Volkes um die Gerechtigkeit, Freiheit zu leben und Abwehr des organisierten Unrechts. Wie klang es aber von drüben zurück? Kaum war der Weltbrand entzündet, der das durch die politische Einkreisung vorbereitete Werk der Vernichtung Deutschlands gewaltsam vollenden sollte, da war eine laute Presseorganisation unermüdlich bestrebt, in den Vereinigten Staaten die Volksmenge gegen uns aufzustacheln. Die Regierung Wilsons sah es ruhig an, wie ein Stück des geltenden Seerechts nach dem andern von England beseitigt wurde. Aber damit nicht genug. Dieselbe Regierung, die es ohne Gegenwehr hingenommen hatte, daß der gesamte Handel Amerikas mit uns und unseren neutralen Nachbarstaaten, auch soweit ihn kein Kriegsrecht berühren konnte, der britischen Seetyrannei zum Opfer fiel, erließ Protest auf Protest, sobald wir England Gleiches mit Gleichem vergalten. Sie handelte so, obwohl ihr bekannt war, daß England mit so brutaler Mißachtung neutraler Rechte nichts anderes bezweckte, als unsere Kraft, die mit Waffengewalt nicht zu brechen war, durch den Hungerkrieg gegen Frauen und Kinder langsam zu zermürben. Für die ganze Menschheit fordert Wilson die Freiheit zu leben, nur dem deutschen Volk versagt er den Anspruch auf sie.

Zugleich verwandelte sich die ganze Union in eine einzige große Waffen- und Munitionsfabrik. Nicht nur vorhandene Betriebe wurden erweitert, auch Fabriken, die im Frieden Friedensgüter schafften, wurden umgestaltet, um für Deutschlands Feinde Kriegsbedarf zu erzeugen. Die ganze Industrie eines Volkes, das von den Schrecken des fernen europäischen Kampfes völlig unberührt geblieben ist, wurde dabei zu einer Riesenwerkstätte des Todes. Indem die Regierung der Vereinigten Staaten diese Auffassung von Neutralität betätigte, verlangt sie von uns die Sicherheit jedes einzelnen ihrer Bürger, der sich dringender Warnung zum Trotz in das Kampfgebiet zur See begibt. Billigkeit für alle Welt, nur nicht für Deutschland. Das ist der rote Faden, der sich von jeher durch Wilsons Politik hindurchzog.

Es kam der Tag, da nach der höhnischen Abweisung unseres Friedensangebotes der Entschluß zur Eröffnung des unbeschränkten Tauchbootkrieges ausgeführt wurde. Ein letztesmal erging der Ruf um Billigkeit an den Präsidenten. Die Antwort darauf war der Abbruch der diplomatischen Beziehungen und darüber hinaus sogar der Versuch die sämtlichen neutralen Mächte gegen uns aufzuwiegeln. Heute spricht es der Präsident überdies auch offen aus, daß eine unmittelbare Beteiligung Amerikas an dem Kampf möglich sei. Die Opfer, die wir dem Frieden mit den Vereinigten Staaten bringen können, erreichen die Grenzen, wo die Durchsetzung unseres Lebensrechtes und die siegreiche Durchführung des uns aufgezwungenen Daseinskampfes in Frage steht. Kein amerikanisches Lebensinteresse zwingt den Präsidenten zu einem kriegerischen Schritt. Die alten amerikanischen Grundsätze würden es verlangen, daß Amerika die Völker Europas den schweren Kampf allein durchfechten ließe und die Billigkeit würde es gebieten, nicht gegen ein Volk Partei zu nehmen, das im Kampf ums Dasein steht und Amerika seit Friedrich dem Großen nichts als Freundschaft erwiesen hat.

Aber was wir bisher von Amerika erfuhren, konnte uns nicht ermutigen, dort auf eine gerechte Würdigung unseres Entschlusses zu rechnen, und so war es eine höchst natürliche Vorsorge, wenn wir zur rechten Zeit gegenüber einem möglichen neuen Feind auch nach neuen Bundesgenossen Umschau hielten.

Nur schmale Saumpfade führten zu diesem Ziel. Gegen Verrat gibt es keine unbedingte Sicherheit und indem die Regierung Wilsons sich eines Verräters bediente, räumte sie stillschweigend ein, daß wir allen Grund zur äußersten Wachsamkeit hatten. So stempelte sie selbst die Weisung an unseren Gesandten in Mexiko zu dem, was sie wirklich war, zu einer Handlung einfacher Selbstverständlichkeit. Unser Bündnisangebot an Mexiko sollte erst nach der amerikanischen Kriegserklärung an uns erfolgen.

Auch heute noch wünschen wir einen Krieg mit den Vereinigten Staaten zu vermeiden. Teilt Amerika diesen Wunsch, so wird also Mexikos Kenntnis von unserem Angebot sich auf das beschränken, was die Regierung Wilsons selbst darüber veröffentlicht hat. Wie die Würfel fallen, steht bei dem Präsidenten. Ihn allein trifft vor der Geschichte die Verantwortung, wenn sein eigenes Land, das bisher noch den Segen des Friedens genießt und dem Himmel dafür nicht dankbar genug sein könnte, nun ohne jeden zwingenden Grund in die Schrecken des blutigen Weltkrieges mitverstrickt werden sollte. Wie in Wilsons Hand das Leben der amerikanischen Bürger liegt, die unsere Warnung vor dem Gefahrbereich zur See mißachten, so hält er auch das Schicksal all der vielen Tausenden in der Hand, über die ein weiteres Umsichgreifen des Krieges Verderben, Trauer und Tod bringen würde. Wie immer er sich entscheiden möge, uns wird er, ob er Krieg oder Frieden wählt, um keines Haares Breite von dem Wege drängen, den wir am 1. Februar eingeschlagen haben."

Der uneingeschränkte U-Bootkrieg.

Zur Ausweisung der „Prinzeß Melita".

Berlin, 7. März. (WTB. Nichtamtlich.) Aus Holland kommt die Nachricht, daß dem bewaffneten englischen Dampfer „Prinzeß Melita" das Einlaufen in den Wasserweg verboten worden ist. Der Dampfer soll Mangel an Wasser und Krankheit an Bord geltend gemacht haben, um die Erlaubnis zum Einlaufen trotzdem zu erhalten.

Zu dieser Nachricht wird uns folgendes mitgeteilt: Ueber die Stellungnahme Hollands gegenüber bewaffneten Handelsschiffen gibt das von der holländischen Regierung im Oktober 1915 veröffentlichte Orange-Buch Auskunft. Hiernach vertritt die holländische Regierung den Standpunkt, daß es aus Gründen der Neutralität ihre Pflicht sei, bewaffnete Handelsschiffe unter die, durch Artikel 4 der niederländischen Neutralitätserklärung, als Kriegsschiffe gleichgestellte Fahrzeuge zu rechnen.

Als Fahrzeuge, die Kriegsschiffen gleichgestellt sind, ist bewaffneten Handelsschiffen somit der Zutritt zu den niederländischen Hoheitsgewässern grundsätzlich verboten.

Ausnahmen werden nur in den in der Neutralitätserklärung ausdrücklich aufgeführten Fällen, Havarie oder Seenot, gestattet. Mangel an Wasser oder an Bord ausgebrochene Krankheit sind dagegen keine Gründe, die das Einlaufen in norwegisches Rechtsgebiet rechtfertigen. Die aus solchen Gründen einlaufenden Kriegs- oder bewaffneten Handelsschiffe verletzten die Neutralität Hollands und zwingen dadurch die holländische Regierung zur sofortigen Internierung von Schiffen und Mannschaft, sobald festgestellt ist, daß das Einlaufen nicht durch Havarie oder Seenot notwendig geworden ist.

Ein solches Schiff würde dann nicht zu internieren sein, wenn es, wie bei verschiedenen Fällen des Berührens holländischer Gewässer durch deutsche Unterseeboote unabsichtlich in die holländischen Hoheitsgewässer geraten wäre. Dann läge eine Verletzung des Artikels 4, der klar und bestimmt die Absicht des Einlaufens voraussetzt, nicht vor.

Wien, 7. März. (WTB. Nichtamtlich.) Der Kaiser und die Kaiserin sind heute abend nach Budapest abgereist.

Amsterdam, 7. März. (WTB. Nichtamtlich.) Central News meldet aus Madrid, daß der Palast des Marquis von Gezagna, in dem sich die kostbarste Privatgalerie Spaniens befand, durch unbekannte Ursache abgebrannt ist. Das berühmte Gemälde von Greco (Dreifaltigkeit) ist vernichtet. Der Schaden beträgt zwei Millionen Pesetas.

MARCHIVUM

Handel und Industrie.

Die Sicherheit unserer Kriegsanleihen.

In der letzten Nummer des Bankarchivs bespricht der Geheime Kommerzienrat Leillmann in Düsseldorf die beste Sicherheit unserer Kriegsanleihe. Er knüpft dabei an die Schätzungen an, die seinerzeit Helfferich für das deutsche Volksvermögen aufgestellt hat, und führt dann u. a. folgendes aus, was gerade jetzt, wo die sechste Kriegsanleihe in Aussicht steht, besondere Beachtung verdient:

Vor dem Kriege war das Vermögen der deutschen Bürger 300 Milliarden groß, das öffentliche nach Abzug der Schulden 25 Milliarden. Von diesen 325 Milliarden sind nicht mehr als 2 bis 3 Prozent vom Ganzen für Kriegskosten an das Ausland abgewandert, und zwar durch Veräußerung fremder Werte an das Ausland und durch kleine Anleihen im neutralen Ausland. Diese 5 bis 10 Milliarden waren aber seit der Messung Helfferichs (vor fünf Jahren) mehrfach zugewachsen, da der Zuwachs zuletzt auf 10 Milliarden im Jahre ermittelt wurde. Man kann deshalb auch heute noch das Vermögen Deutschlands auf 325 bis 345 Milliarden berechnen. Aber etzt kommt die Rechnungsschwierigkeit. Das öffentliche Vermögen von 25 Milliarden ist mit 60 Milliarden Kriegsschulden belastet. An seine Stelle treten also, als Saldo, Staatsschulden von 35 Milliarden, für deren Zinsen und Tilgung die Bürger aufzukommen haben. Da aber das öffentliche Vermögen von 25 Milliarden, wie es vor dem Kriege vorhanden war, nicht veräußert werden kann, so hat unser Volk neben den indirekten Ausgaben für den Krieg die volle Last der Verzinsung und Tilgung von 60 Milliarden Kriegsschulden zu tragen, eine Zahl, die heute noch nicht erreicht ist, aber bei längerer Dauer des Krieges auch überschritten werden kann. Das Volksvermögen, ohne das staatliche, war bei Kriegsbeginn 300 bis 320 Milliarden, im Mittel 310 Milliarden; es wäre mithin mit nicht ganz 20 Prozent durch den Krieg belastet. Aber die 60 Milliarden Kriegsausgaben sind im Lande verblieben, soweit sie nicht in das Ausland abgeflossen sind. Ein Beweis hierfür ist durch die Zunahme des Aufkommens der preußischen Einkommensteuer um 45 Prozent für 1916 gegeben. Zuerst hat der Handel, dann haben Industrie und Landwirtschaft ihr Einkommen erhöht. Etwa 6 bis 7 Milliarden sind in Kriegsunterstützungen verausgabt und in Verlust geraten, aber auch diese sind nicht untergegangen, sondern sie verbleiben der Volkswirtschaft, in der Hauptsache zur Ausgabe für Lebensmittel eigner Erzeugung. Allerdings sind auf der einen Seite die Bestände an Waren aller Gattungen ganz erheblich aufgezehrt. Dafür sind aber die flüssigen Mittel herangeschafft, die Schuldner der Banken haben sich in Kreditoren verwandelt, und die Sparkassen haben ihre Einlagen erheblich vermehren können. Es wäre nun eine zu optimistische Rechnung, wollte man die 60 Milliarden Anleihe oder Kriegsausgaben, für die der Staat verschuldet wurde, auf der andern Seite dem Privatvermögen von im Mittel 310 Milliarden zurechnen. Man wird an die 20 Milliarden aufgezehrte Bestände (dies ist allerdings eine wenig zuverlässige, aber vielleicht zutreffende Schätzung) abrechnen müssen und hätte dann ein Volksvermögen von etwa 350 Milliarden, welche für 60 Milliarden Schulden aufzukommen hätte, von denen 25 Milliarden durch öffentlichen Besitz gedeckt sein würden (diese 25 Milliarden sind Reinbesitz nach Abzug der Schulden vor dem Kriege). Und da kann und darf noch jemand zweifeln, daß wir den Dienst für Zinsen und Tilgung nicht schlank und glatt leisten können? Nur das „Wie" ist nicht leicht zu lösen. Es wäre eine schwere Versündigung am Vaterlande, wollte man einseitig nur den Erwerbssinn und den Unternehmungsgeist belasten. Man würde diejenigen Mächte töten, die uns jene Kräfte geschaffen haben und weiter im gesteigerten Umfange schaffen sollen. Die Gesetzgebung, welche die faßbaren Gewinne aus der Kriegszeit selbst in die Staatskassen weitgehend zurückfragen will, hat einen vorzüglichen Erfolg zu erwarten, sie ist klug und gesund. Darüber hinaus darf man bleibend keine lähmenden Fesseln dem Gewerbe anlegen. Man soll nicht den Zehnten so auffassen, daß der Erwerber seinen Zehnten erhält und den Zehnten acht- bis neunmal entrichtet. Dann erschlägt man den Arbeitsherrn und Arbeitgeber und damit den Arbeiter zugleich. Man soll nicht den Weinstock verkaufen, sondern den Wein. Wenn der Teilhaber einer Gemeinschaft bis zu 50 Prozent seines Einkommens zahlt, soll man die Gemeinschaft, sei es eine Aktiengesellschaft oder Gewerkschaft, vorher nicht ebenso hoch vorbelasten; dann erstürbe aller Erwerbssinn- alle Intelligenz würde brach liegen.

Es gibt eine Grenze, welche bei der sonst so bequemen und bei einem Teile der linksstehenden Parteien so beliebten direkten Steuer nicht überschritten werden darf. Man darf nicht den Punkt überschreiten, welcher den Lohn jeglicher Arbeit verzehrt, dem Unternehmer aber alle Gefahren wirtschaftlicher Betätigung ohne Grenzen überlassen muß. — Auch der Weg der Monopole ist falsch. Die Staatsbeamten entwickeln sich in ihrer Betätigung nach dem Dienstalter, nicht nach der Tüchtigkeit. Sie haben keine Freiheit in der Betätigung und in der Initiative. Die hohe Entwicklung und Betätigung der freien Industrie hat ihr Können im Kriege bewiesen. Auch z. B. die Kali-Industrie hat noch so vieles zu lernen bis zur vollendeten Entwicklung, zum vollendeten Ausbau ihrer chemischen Kräfte, daß es viel zu früh sein würde, sie zu Zeit zu legen und ihr staatliche Betätigungsfesseln anzulegen. Sie steht jetzt auf einem Jahresumsatz von 200 Millionen, und wenn man ihrer Tätigkeit wohlwollende Freiheit läßt, muß sie es auf das Vielfache bringen. Auch der Kohlenbergbau ist für ein Monopol nicht reif. Die Gesetzgebung der letzten Tage zeigt, daß man überall diese Ansicht teilt. Wenn aber der Kohlenbergbau über eine halbe Milliarde eintragen kann, so drängt sich schon durch diese Erkenntnis die Frage auf, was geregelte Verbrauchsabgaben überhaupt bringen können.

Man kann bei dieser Frage von den Vereinigten Staaten lernen, welche vor 50 Jahren vor ungleich schwierigen Aufgaben standen als wir heute. Damals sah nach Jahren des Kriegs und der Verwüstungen im eigenen Lande sich die eRgierung einer Kriegsschuld von 11 Milliarden Mark gegenüber und einem verarmten Lande. Fünfprozentige Anleihe (später zu 100 Prozent heimgezahlt) stand 40 Prozent, und für einen Dollar Gold bekam man fast 2½ Papier. In Deutschland kostete damals 1$ Papier nur 1½ M. statt 4½ M. Schon im April 1915 machte ich dem Leiter unseres Reichsschatzamtes den Vorschlag, für Heranziehung eines Teils der Anleihelasten jenes amerikanische Verfahren einzuschlagen, welches sich damals so bewährt hat. In einem Geschichtswerke aus jener Zeit heißt es: Man besteuerte alles, „den Talar des Richters und den Strick des Gehängten." Eine Umsatzsteuer haben wir bereits. Sie wird wertvoll sein als statistische Unterlage für den Ausbau der bei Kohlen beschlossenen Verbrauchsabgabe für den gesamten Verbrauch. Dieser Ausbau ist notwendig für das ungeheuere Anschwellen des Bedarfs nach dem Kriege. Er kann und wird jährlich 2 bis 3 Milliarden bringen und der Kohlensteuer zusammen allein die volle Verzinsung der Kriegsschuld.

Das tägliche Brot ausgeschlossen müßten alle fertigen Objekte mit einer Art Banderolensteuer belegt werden; die mehrfachen Zwischenstationen auf dem Wege der Herstellung trügen wieder die Umsatzsteuer, welche mit Eins vom Tausend an einzelnen Stellen schon zu stark ist, bei den fertigen Stücken je nach ihrer Notwendigkeit und ihrem Luxuscharakter aber bis auf das fünffache gesteigert werden darf, ohne drückend zu werden. Eine Flasche Wein z. B. kann 5 Prozent tragen, alle Wunderheilmittel und Schachteln und Fläschchen mit geheimnisvollen Erfindungen 10 Prozent statt jetzt Eins vom Tausend des Umsatzes. Alle Bücher, Kleidungsstücke, Möbeln, Flaschen zuerst die leeren, dann je nach gesteigertem Werte die gefüllten), alle wäre zu stempeln. Man kann mit 1 Pfennig auf ganz billige Stücke beginnen. Wenn aber eine Dame sich einen Hut von 100 M. machen läßt, so soll man kein Mitleid haben, wenn sie 10 M. Steuer zu zahlen hat.

Man wird einwenden, das Leben werde unerschwinglich verteuert. Aber es steht uns die dauernde Verteuerung unabwendbar bevor. Die Löhne haben diese Reise schon begonnen, die Gehälter und die Pensionen — alte und neue — harren aber noch ihrer notwendigen, gewaltigen Umarbeitung, damit unser Beamtenstand des Lebens Lasten tragen kann, damit er treu und unabhängig bleibt. Man darf sich keinen Zweifeln darüber hingeben, daß nach dem Kriege gegen 1914 alle Ausgaben erheblich anwachsen werden, auch wegen der später zu überprüfenden Zölle. Aber alles im Leben ist relativ. Bleiben wir gegen die Friedenszeit mit den Löhnen z. B. um 2 M. für den Arbeiter (das ist durchschnittlich 1 M. für den Kopf der Familie) höher, so würden auch die öffentlichen Lasten davon einen Teil beanspruchen dürfen, sonst müßte eben die Steigerung eine höhere werden. Es wäre für uns ein Unglück, wenn wir die höchsten Löhne der großen Staaten übersteigen müßten. Aber da alle großen Länder im Kriege stehen, werden sie alle eine Verminderung des Geldwertes und eine Steigerung der Löhne zu gewärtigen haben, die Amerika längst erlebt hat und jetzt durch Rüstungen neu vertieft. So gleichen sich alle Verschiebungen nach den ehernen Gesetzen des Wirtschaftslebens aus. Die Sicherheit der deutschen Kriegsanleihe ist der der besten Anleihe der Welt gleich oder überlegen. Aber hier wollten wir doch darlegen, wie in unserem starken Vaterlande schon einfachere Mittel den Zinsendienst sichern können, ohne daß Erwerbsleben und Erwerbsbetrieb erstickt werden müssen. Alle, die arbeiten, Kapital und Menschenkräfte, müssen ihres Lohnes gewärtig bleiben können.

Wiener Wertpapierbörse.

Wien, 7. März. (WTB.) Der äußerst geringfügige Börsenverkehr vollzog sich bei ungleichmässiger aber vorwiegend fester Tendenz. In besserer Nachfrage standen Montanwerte infolge von Rückkäufen und Deckungen im Zusammenhange mit der günstigen Beurteilung der Bilanz der Alpinen Montangesellschaft. Feste Haltung bekundeten auch einige Zucker- und Textilaktien. Dagegen waren türkische Werte, sowie Rüstungs- und Maschinenaktien billiger angeboten. Der Anlagemarkt war fest, insbesondere Kriegsanleihen.

Amsterdamer Wertpapierbörse.

AMSTERDAM 7. März.

	7.	6.		7.	6.		7.	6.
Sch. Berlin	38.00	38.37	5% Niederld.	102—	102—	South. Pac.	——	——
Wien	25.25	25.30	3% „	72¾	72¾	„ Railw.	139⅞	139 11/16
Schweiz	49.25	49.40	Kgl. Pets. B	514¼	512¾	Union Pac.	176¼	176¼
„ Kopenhg.	71.75	70.37	Holl.-Am.-L.	63¼	——	Anaconda	105⅞	107 1/32
Stockhol.	73.60	——	N. I.-Ind. H.	225—	——	Steels	92¾	92¾
„ London	11.81½	11.80½	Atchison	101⅛	101 11/16	Franz.-engl. Anleihe	——	71—
Paris	42.50	42.45	Rock Island	7/16	7/16			

Scheck auf New-York 218.— (218.—). Hamburg-Amerika-Linie —.— (—.—).

Newyorker Wertpapierbörse.

NEWYORK, 6. März (Ergänzungskurse).

	6.	3.		6.	3.
Gr North. Ore Cert.	36⅞	36—	General Electr.	164⅞	165¼
Lehigh Valley	68⅛	71—	National Lead	57⅞	58¼
Union Pacific pref.	81⅝	81⅛	Utah Copper com.	114¼	114⅞
Consolidated Gas	119¼	121—			

Amsterdamer Warenmarkt.

AMSTERDAM, 7 März.

	7.	6.		7.	6.		7.	6.
Rüböl loko	90 3/10	—.—	per März	61¼	—.—	per Juni	64 9/10	64 1/10
per Febr.	—.—	—.—	per April	61 1/10	61 1/10	Kaffeeöl Jah.	—.—	—.—
Leinöl loko	—.—	—.—	per Mai	63 1/10	63 1/10	java-Kaffee	—.—	—.—

(Gelte zu den Bedingungen des Niederländischen Jedersecinstutes.)

Zur Gerstensperre der Brauereien.

Die für Ende Februar erwartete Aufhebung der Gerstensperre ist noch nicht erfolgt; man hofft jedoch, für die nächste Zeit die entsprechende Entscheidung der Reichsgerstenstelle. Die Versorgung wird, wie sich jetzt schon übersehen läßt, nicht in der Höhe des vorjährigen Kontingents vo n25 Prozent erfolgen, sondern es dürften nur noch 50 000 t Gerste dem Braugewerbe zugeführt werden, die zur Bierherstellung für Heereszwecke dienen. Von den bei den Brauereien vorhandenen Beständen werde, wie verlautet, für Privatzwecke nur eine ganz geringe Menge verbleiben.

Mech. Baumwoll-Spinnerei und Weberei in Augsburg

In der Generalversammlung am 7. März, zu der 26 Aktionäre mit 902 Aktien erschienen waren, führte laut „Münch. N. Nachr." der Vorsitzende Geheimer Kommerzienrat Paul von Schmid in Ergänzung des Geschäftsberichtes unter anderem etwa folgendes aus:

Das Ergebnis des abgelaufenen Jahres ist in Anbetracht der bekannten schwierigen Verhältnisse als recht befriedigend zu bezeichnen. Auch für das neue Jahr ist infolge der gesunden finanziellen und technischen Grundlagen des Unternehmens und angesichts des hohen Vortrags, der etwa 18 Prozent des Aktienkapitals ausmacht, ein befriedigendes Erträgnis gesichert. Der Fabrikationsgewinn wird zwar unter der Herrschaft des Hilfsdienstgesetzes wohl mehr Verlust als Gewinn erbringen. Auch hat die beabsichtigte Kohlensteuer eine Erhöhung der Produktionskosten zur Folge. Besonders schwer wird das Unternehmen, wie überhaupt die süddeutsche Industrie, durch die geplante Verkehrssteuer betroffen. Die ohnehin ungünstige geographische Lage der süddeutschen Industrie wird dadurch noch bedeutend verschärft, umsomehr als es sich um einen ganz rohen Zuschlag auf die Bahnfrachten ohne Staffelung handelt. Die Handelskammer Augsburg hat deshalb in Berlin eine Herabsetzung des Steuersatzes beantragt. Die Gesellschaft hat sich bekanntlich auf die Herstellung von Papiergeweben eingerichtet. Es steht zu erwarten, daß dieser Fabrikationszweig nicht bloß ein Notbehelf für die Zeit des Krieges bilde, sondern auch für den Frieden eine gewisse Rolle bei unserer Unabhängigmachung vom Ausland spielen wird. Die relativ hohen Handlungs- und Generalunkosten bei dem Unternehmen rühren zum Teil daher, daß man den teilweisen Stillstand des Betriebes zu einer gründlichen Untersuchung und Reparatur der gesamten Anlagen benützt hat. Dadurch ist die Gesellschaft in den Stand gesetzt, sofort nach Friedensschluß wieder mit voller Wirkung an die Arbeit gehen zu können. Der Redner äußerte sich weiterhin in sehr beachtenswerter Weise über die Probleme der Uebergangswirtschaft, wovon heute nur so viel mit Bestimmtheit vorausgesehen werden kann, daß wir nach dem Kriege einer tiefgreifenden wirtschaftlichen und sozialen Umwandlung des deutschen Volks- und Staatslebens entgegengehen. Seine interessanten Ausführungen schloß der Redner mit der Versicherung, daß die Mechanische Baumwollspinnerei und Weberei Augsburg den zu erwartenden Stürmen und Kämpfen wohl gerüstet entgegengehe und ihre bisherige bevorzugte Stellung auch künftig gegenüber anderer Konkurrenz bewahren wird.

Hierauf wurden die Anträge der Verwaltung einstimmig und ohne Erörterung genehmigt, die Dividende auf 250 Mark pro Aktie festgesetzt und die ausscheidenden Aufsichtsratsmitglieder, die Herren Geheimer Kommerzienrat Paul von Schmid, von Stetten und Kommerzienrat Clemens Martini einstimmig wiedergewählt.

Deutsche Dunlop Gummi Compagnie A.-G., Hanau a. M.

Sämtliche Aktien der Gesellschaft sind mit Genehmigung des Kgl. Preuß. Ministeriums für Handel und Gewerbe in deutschen Besitz übergeleitet worden und die seit Kriegsausbruch eingeführte staatliche Verwaltung des Betriebes ist nunmehr beendet. Der seitherige Aufsichtsrat hat sein Amt niedergelegt. In der demnächst stattfindenden Generalversammlung der jetzigen Aktionäre wird die Wahl neuer Mitglieder des Aufsichtsrats stattfinden. Der Betrieb wird aufrechterhalten und bis zur Ueberleitung in die Friedenswirtschaft mit Heereslieferungen entsprechend ausgenutzt werden.

Chr. Adt. Kupferberg & Co., Komm.Ges. a. A., Mainz.

Nach dem im Reichsanzeiger veröffentlichten Abschluß für 1916 betrug der Reingewinn nach Abzug der Unkosten und gewöhnlichen Abschreibungen sowie einschließlich 153 308 M. Vortrag 1 401 001 M. (i. V. 797 900 M.), woraus, wie schon gemeldet, 25 Prozent (14 Prozent) Dividende gezahlt werden. Nach der Vermögensrechnung betragen bar Wechsel und Bankguthaben 596 388 M. (881 575 M.), Außenstände 1 403 071 M. (1 588 595 M.), Wertpapiere 1 443 609 M. (727 963 M.) und Vorräte 3 464 774 M. (2 59: 067 M.). Anderseits sind 1 135 309 M. (904 137 M.) laufende Schulden und 1 445 000 M. (1 450 000 M.) feste Schulden ausgewiesen.

Letzte Handelsnachrichten.

Berlin, 7. März. (WTB.) In der heutigen außerordentlichen Hauptversammlung der Deutschen Bank wurden die Angliederung des schlesischen Bankvereins in Breslau und der norddeutschen Creditanstalt in Königsberg, sowie die dadurch bedingte Erhöhung des Aktienkapitals um 25 auf 275 Millionen Mark und die Ergänzung des Aufsichtsrates ohne Erörterung einstimmig nach den Anträgen der Verwaltung genehmigt.

Wasserstandsbeobachtungen im Monat März.

Pegelstation vom Rhein	Datum 3.	4.	5.	6.	7.	8.	Bemerkungen
Hüningen*)	0.87	0.90	0.75	—	0.85	0.87	Abends 6 Uhr
Kehl	1.79	1.80	1.74	1.70	1.79	1.78	Nachm. 2 Uhr
Maxau	3.27	3.29	3.31	3.25	3.28	3.28	Nachm. 2 Uhr
Mannheim	2.33	2.31	2.32	2.27	2.27	2.28	Morgens 7 Uhr
Mainz	0.41	0.43	0.41	0.41	0.36		F.-S. 12 Uhr
Kaub	1.37	1.52		1.53	1.45		Vorm. 8 Uhr.
Köln		1.65	1.51	1.70			Nachm. 2 Uhr
vom Neckar:							
Mannheim	2.35	2.47	2.43	2.35	2.35	2.42	Vorm. 7 Uhr
Heilbronn	0.70	0.60	0.75	0.70	0.69	0.70	Vorm. 7 Uhr

*) Bedeckt — 1°.

Briefkasten.

(Anfragen ohne vollständige Adressenangabe und Beifügung des letzten Bezugsnachweises werden nicht beantwortet.)

R. T. 28. Es besteht weder ein solches Verzeichnis, noch eine Zeitschrift, aus der Sie das Gewünschte ersehen könnten. (398)

E. in R. Ja, Sie haben Anspruch auf Vergütung des Umzugs, machen Sie ein dementsprechendes Gesuch an das Kreisschulamt, in dessen Bezirk die neue Stellung liegt. 2. Eine Beantwortung dieser Frage überschreitet den Rahmen des Briefkastens. Zwecks näherer und ausführlicher Auskunft wollen Sie sich an das oben genannte Amt wenden. (381)

Gefr. H. Die Steuersätze betragen: Frage 1. 1500; 2. 3000; 3. 5000 Mark. (398)

Rudolf R. 1. Die genannte Gesellschaft ist keine Tochtergesellschaft der A. E. G. 2. Wir nennen Ihnen: Edwin Vogel, Annaberg, Erzgebirge. Müller u. Mann, Barmen. Paul Maywald, Berlin, S. W. 68. Emil Aug. Quinche, Berlin O. 27. Beschtel, Nachfolger, Chr. Tarborz in Thüringen. Elberg u. Co. G. m. b. H., Lüdenscheid. Aug. Grashoff A. G., Lüdenscheid. Dransfeld u. Co., Mender. Metallwerke Schmölln m. b. H., Schmölln Sa. A. R. Conrad Nachf. Schweidnitz in Schles. William Prym G. m. b. H., Stolberg, Rheinland. Franz Richter Zschopau i. Sa. G. H. u. W. Tataky, Berlin W. Otto Sack, Leipzig, Brühl 2. Karl Lesch, Berlin NW. 7, Friedrichstraße 151. J. Bert u. Co., Berlin S. W. 48. J. A. Müller u. Co., Berlin W. 35, Potsdamerstraße 25. (361.)

W. S. Heidelberg. Sämtliche Offiziere erhalten ein Patent ihrer Beförderung. Vom Tage des Patents an rechnet die Beförderung zum Offizier und richtet sich die Pensionierung. Bei den „vorläufig ohne Patent" beförderten, wird erst später das Patent festgesetzt. (382)

U. 47. Chronische Krankheiten der Lungen oder des Brustfells, welche wesentliche Störungen des Atmens bedingen oder einen schädlichen Einfluß auf den allgemeinen Körperzustand ausüben. (387)

H. 1. Als immobil: Gehalt 128,33 Mk. monatlich. Beköst. Geld 2 Mk. täglich. Servis 14,70 Mk. monatlich im Sommer, 20,70 Mk. im Winter. Als mobil: 168,33 Mk. monatlich und freie Verpflegung. (389)

M. 22. Frage 1. Wohnort in Ladenburg. (398)

R. 100. Der betr. § besagt, daß die Leute, welche felddienstunfähig sind oder deren Felddienstunfähigkeit oder Dienstunbrauchbarkeit sonst zur Kenntnis gelangt, durch eine militärische Kommission untersucht werden und über die dann hiernach entschieden wird. (349)

T. H. Die Zeichen bedeuten: Einseitige Unterleibsbrüche, welche durch ein Bruchband dauernd und leicht zurückgehalten werden können. Chronische Krankheiten der Atmungsorgane, bei welchen der Allgemeine Körperzustand nicht wesentlich leidet. Chronische Krankheiten der Lunge oder des Brustfells, welche wesentliche Störungen des Atmens bedingen oder einen schädlichen Einfluß auf den allgemeinen Körperzustand ausüben. (391)

U. 14. Sie haben nur die erste und zweite Seite auszufüllen; die die anderen betreffen die Landwirte. (396)

Büchertisch.

Die deutschen Gewerkschaften im Kriege. Von August Winnig. 87. Heft der von Ernst Jäckh herausgegebenen Flugschriftensammlung „Der Deutsche Krieg.". Preis 50 Pfg. Deutsche Verlags-Anstalt in Stuttgart. Das Verhalten, das die deutschen Gewerkschaften bei Kriegsausbruch einnahmen und dem sie in den langen Monaten, die seitdem vergangen sind, treugeblieben, verdient eine besondere Darstellung und Würdigung, wie sie im vorliegenden Heft gegeben wird. Der sachkundige Verfasser schildert zunächst, welch bedeutende Macht die deutschen Gewerkschaften allein schon durch die Zahl ihrer Mitglieder, dann aber durch ihre großartige Organisation und Disziplin darstellen, verschweigt nicht das stark auf „Hochtrauung" angelangte Verhältnis, in dem die Gewerkschaften noch im Frühjahr 1914 zur Regierung und zu den Arbeitgebern standen, und weist dann nach, daß trotzdem das patriotische Bekenntnis, das die Gewerkschaften am 4. August 1914 und am 2. Dezember 1916 durch Wort und Tat ablegten, keinen Bruch mit ihrer Vergangenheit darstellt, daß es aber auch nicht einfach eine Selbstverständlichkeit war. Winnig zeigt, wie die Gewerkschaften, indem sie unausgesetzt die materielle Besserstellung der Arbeiter verlangten und förderten, es diesen ermöglichten, sich allmählich allgemeiner Interessen und geistiger Bereicherung des Lebens zuzuwenden. Damit war aber die Grundlage geschaffen, einerseits für ein kulturelles Gemeinsamkeitsgefühl, das die Arbeiter nach den zerklüftenden Einwirkungen des Klassenkampfes die geistigen Güter der Nation klarer und freudiger erkennen ließ, andererseits für die nationalökonomische Einsicht, daß eine blühende deutsche Industrie Lebensbedingung für die Wohlfahrt auch des „vierten Standes" ist, daß also Arbeitgeber und Arbeitnehmer sehr weitgehende gemeinsame Interessen haben. In der Linie dieser Entwicklung liegt die Stellung, die die Gewerkschaften in der Zeit des Weltkrieges eingenommen haben und die in Friedenstagen sicher noch schöne Früchte zeitigen wird.

Wie in Feindesland zwei Urmenschen aufgefunden wurden, wird in lebendiger Darstellung geschildert in dem soeben bei Brockhaus erscheinenden reich illustrierten Buch „Der Mensch vor 100 000 Jahren" von Dr. O. Hauser. (Preis 8 M.)

Wittenberg-Antwerpen die beiden echt französischen Städte als Hochburgen evangelischen Glaubens von Pastor Otto Bolle. Leipzig 1917. Verlag von Krüger & Co. (0.75.)

MARCHIVUM

Bargeldloser Verkehr.*)

Von Prof. K. F. Zechner.

Es gibt heute wohl keinen denkenden Menschen mehr auf deutschem Boden, der sich dessen nicht bewußt wäre, daß nur ein lückenloses Zusammenwirken aller Kräfte, nicht nur mit der Waffe in der Hand, sondern auch und vielleicht noch viel mehr auf wirtschaftlichem Gebiet uns vor dem von den Feinden erstrebten Ziel eines vollkommenen Niederringens bewahren kann. — Leider haben sich auf dem Gebiete der Nahrungsmittelversorgung tatsächlich große Fehler in der Verwaltung recht empfindlich bemerkbar gemacht und es hat nicht an lauten und stillen Kritikern gefehlt, die mit mehr oder weniger Berechtigung mit den verantwortlichen Behörden scharf ins Gericht gegangen sind, aber es frage sich doch jeder und antworte sich ehrlich, ob er selbst alles getan hat, was er tun konnte, um gewissenhaft mitzutun, an dem allgemeinen Durchhalten! —

An gleicher Stelle, wie heute, wurde schon mehrmal auf die Notwendigkeit des bargeldlosen Verkehrs hingewiesen und ohne unbescheiden zu sein, können wir behaupten, daß es nur dieses Hinweises bedurft hatte, um auch Behörden sofort zu fortschrittlichen Neuerungen auf diesem Wirtschaftsbetrieb zu veranlassen.

Trotzdem aber gibt es heute noch Anwälte, Aerzte, Geschäftsleute u. a., die sich nicht entschließen können zu einer modernen Zahlungsform überzugehen und die ihre Klientel oder Kundschaft zwingen, Rechnungen auf dem Wege persönlicher oder postalischer Barzahlung zu begleichen. —

„Während die Hergabe von Gold im Interesse unserer Währung, die Hergabe von Geld für die Kriegsanleihen zur Beschaffung der Mittel für die Kriegführung vom einzelnen immerhin zunächst ein gewisses Opfer verlangt, dient der Uebergang zu rationellerer Zahlungsweise nicht nur den Interessen des Ganzen, sondern auch den unmittelbaren Interessen des einzelnen und bedeutet zu einem wesentlichen Teil nur ein Ueberbordwerfen überkommener Vorurteile."

„Dazu kommt als weiterer sehr wichtiger Umstand, daß jede Zahlung, die durch Scheck oder Ueberweisung geleistet ist, sich noch nach vielen Jahren durch Einsicht in die Bücher der das Konto führenden Anstalt nachweisen läßt und Rechtsnachteile, wie sie häufig durch das Verlorengehen von Quittungen entstehen, vermieden werden." *)

Da ist es nun von gar nicht hoch genug zu schätzender Bedeutung, daß in der politischen Flugschrift-Folge „Der Deutsche Krieg" herausgegeben von Ernst Jäckh, Deutsche Verlagsanstalt Stuttgart-Berlin, ein Heft, es ist das 88te erschienen, in welchem der bargeldlose Verkehr in seiner ganzen weiten Bedeutung für unsere gegenwärtigen und besonders auch für unsere spätere Wirtschaftsstellung nach dem Krieg eine für jedermann leicht faßliche, klare Darstellung erfährt.

Dr. Hans Schippel ist hier mit einem wesentlich erweiterten Vortrag, den er im Verein Berliner Kaufleute und Industrieller am 6. Dezember 1916 in Berlin gehalten, in die stattliche Reihe der illustren Mitarbeiter dieser Flugschrift und damit in die Reihen jener getreten, die nicht nur mahnen, raten und belehren, sondern auch die Wege zeigen, die jeder gehen kann, der als ein nützliches, mittuendes Glied des Staates gelten und sich nicht als Drohne fühlen will. —

Schon der dem Heft vorangesetzte Inhalt ist derart übersichtlich, daß jeder nach Art seiner persönlichen Stellung zum großen Ganzen in der Lage ist, die Kapitel besonders herauszufinden, die gerade für ihn geschrieben scheinen, aber es wird wohl kaum einen geben, der nicht durch den Reiz der klaren Darstellung veranlaßt würde, sich auch über alle anderen Gebiete des technischen Zahlungsverkehrs belehren zu lassen, als er sich hier in einigen Stunden über Dinge unterrichten kann, die manchem nach jahrelangem Fachstudium nicht klar geworden sind und die heute als Lebensfragen jeden Augenblick auftauchen.

Es würde an dieser Stelle zu weit führen, die Arbeit Dr. Schippels in allen ihren Kapiteln, besonders in der hochinteressanten historischen, auf Grundlage gewissenhaft angegebener autoritativer Quellen gebrachten Entwicklung der Finanztechnik und den bei den verschiedenen Bankinstituten angewandten Zahlungsformen folgen zu wollen, denn zum richtigen Verständnis dieser Finanzgebahrungen sind doch gewisse Vorbedingungen unerläßlich, die nicht bei jedermann vorausgesetzt werden können, wohl aber soll auf die heute zur Tat gewordene Form des bargeldlosen Verkehrs durch die Einführung des Postscheckamtes ganz besonders hingewiesen werden, weil auch durch diese der Goldbestand der Reichsbank eine, wenn auch nur indirekt aber ganz wesentliche Stärkung erfährt.

„Auf einem hohen Goldbestand als Grundpfeiler der deutschen Währung und der deutschen Finanzen muß unser Blick gerichtet bleiben, je näher der Friede hervorrückt, denn der Staat wird nach Beendigung der Feindseligkeiten am besten abschneiden, der nicht nur militärisch, sondern auch wirtschaftlich und finanziell ungebrochen dasteht. Es gilt also, unseren Goldbestand nicht nur durch Ablieferung der Goldmünzen und entbehrlichen Schmucksachen, sondern auch durch möglichste Einschränkung des Notenumlaufs so zu stärken, daß seine umfassende Verwendung für Valutierungszwecke gewährleistet ist. Nicht nur das Ansehen des Deutschen Reiches fordert nach Friedensschluß gebieterisch die Wiederherstellung der Valuta, auch vom rein praktischen Gesichtspunkt aus ist sie ein äußerst erstrebenswertes Ziel. Jeder Kaufmann und Industrielle wird sich an Hand unserer jeweiligen Wechselkurse selbst berechnen können, welcher Tribut der deutschen Volkswirtschaft von seiten des Auslandes auferlegt werden würde, falls die Auffüllung der Läger nach Friedensschluß unter Zugrundelegung der alten Kriegsvaluta erfolgen müßte."

Jeder Industrielle, jeder Handwerker ist auf den Bezug von Rohstoffen oder halbfertiger Ware, jeder Kaufmann auf Ware aus dem Auslande angewiesen, wenn er seinen Geschäftsbetrieb aufrecht erhalten will. Jeder hat somit ein tiefeingreifendes Interesse daran, daß das Vertrauen des Auslandes in die Zahlungsfähigkeit des Inlandes nicht herabgedrückt wird. Das Verhältnis des Goldbestandes zum Notenbestand, bezw. zu allen in Papier ausgedrückten Werten ist der einzige und sicherste Maßstab für die Zahlungsfähigkeit eines Landes. —

Die Erlangung eines Postscheckkontos aber ist für jedermann ohne alle weitere Umstände sofort zu ermöglichen.

„Es genügt die Ausfüllung eines beim Briefträger erhältlichen Antragsformulares, das der nächsten Postanstalt eingesandt werden kann. Die Post erteilt dann dem Auftraggeber eine Kontonummer und stellt ihm alle erforderlichen Formulare zu. Das Konto gilt als eröffnet, sobald darauf die vorgeschriebene, bei Auflösung des Kontos jederzeit unverkürzt rückzahlbare Stammeinlage bezahlt ist."

„Die Ueberweisung einer Summe durch buchmäßige Uebertragung von einem Konto auf ein anderes (durch eine reine Ueberweisung) ohne Bargeldbewegung ist die Zahlungsform, deren weitere Verbreitung die Hauptaufgabe des Postscheckverkehrs ist. Sie hat zur Voraussetzung, daß beide Beteiligten, der Zahlungspflichtige und der Zahlungsempfänger, Postscheckkonto haben, und ist unter allen Zahlungsmitteln das billigste, da sie ohne Rücksicht auf den überwiesenen Betrag nur 3 Pfg. kostet und obendrein eine gleichzeitige Benachrichtigung erübrigt. Für eine Ueberweisung von 600 Mk. von einem Postscheckkonto in Danzig auf ein solches in Karlsruhe werden also 3 Pfg. Gebühren berechnet, während für eine Postanweisung oder einen Wertbrief über den gleichen Betrag 50 Pfg. zu zahlen sind. Dem Empfänger einer Ueberweisung werden Gebühren überhaupt nicht in Rechnung gestellt."

„Aehnlich wie bei der Reichsbank kann bei den Postscheckämtern die Benutzung der Girokonteinrichtungen erfolgen, auch wenn nur einer der beiden Beteiligten, der Zahlungspflichtige oder der Zahlungsempfänger, Konto hat."

„Hat nur der Zahlungspflichtige Konto, der Zahlungsempfänger hingegen nicht, so schreibt der zahlungspflichtige Postscheckkunde einen Postscheck aus. Der Betrag des Schecks wird dem Empfänger wie eine Postanweisung ausbezahlt. Das Postscheckamt berechnet den Postscheckkunden für solche Barzahlungen 5 Pfg. und außerdem eine Stückrechnungsgebühr von 1 Pfg. für je 100 Mk. rein Zehntel pro Tausend des auszuzahlenden Betrages. Die Gebühren für einen Postscheck über 500 Mk. kosten mindestens 10 Pfg."

Hat der Zahlungspflichtige kein Konto, dagegen der Empfänger, so benutzt jener zu Zahlungen an diesen die blaue Postkarte, welche die Lieferanten in der Regel den Rechnungen beilegen, ein Verfahren, wodurch ihren Kunden die Zahlung sehr erleichtert wird. Die Postkartengebühr beträgt bei Einzahlungen bis 25 Mk. 5 Pfg. und für alle Beträge darüber hinaus 10 Pfg. So werden z. B. für eine Zahlkarte über 20 000 Mk. nur 10 Pfg. erhoben, während die Uebermittlung von nur 800 Mk. durch Postanweisung 60 Pfg. kostet, zu denen unter Umständen noch das Bestellgeld von 5 Pfg. kommt. Bei der Einzahlung mittels Zahlkarte trägt die Gebühr der Zahlungsempfänger, während sie in den beiden erstgenannten Fällen, der Zahlung durch Ueberweisung oder Scheck, dem Einzahler zur Last fällt."

Auch sind bereits Bemühungen im Gange, wie bei der Sparkasse der Stadt Berlin, die darauf hinausgehen, die Guthaben in der Sparkasse zur Zahlung privater Verpflichtungen zu benützen. —

Schon im Vorjahr ist hierorts in einem industriellen Großbetriebe zur Zahlung der Beamtengehälter durch das Postscheckamt übergegangen worden, was natürlich zur Voraussetzung hatte, daß die Beamten zur Erwerbung eines Postscheckkontos veranlaßt wurden. — Mancher, der sich vielleicht anfangs nicht recht dazu bekehren lassen wollte oder nur mit Mühe, um sich nicht von dem Beispiel der Mehrheit auszuschließen, hatte aber nur zu bald die Vorteile erkannt, die ihm diese Form seines Gehaltsbezuges brachte. — Auf die einfachste Weise war er in die Lage versetzt, am Ersten eines Monats seine Steuern, städtischen Abgaben für Gas, Wasser und Elektrizität, seine laufenden Rechnungen durch das Postscheckamt bezahlen und den Rest sich zustellen zu lassen. Das zeitraubende, wenig unterhaltliche Anstellen und Zuwarten an öffentlichen Zahlstellen und ihren Schaltern und die Mühe der persönlichen oder durch Postanweisung zu vollziehenden Zahlung laufender Rechnungen, einschließlich der dadurch bedingten Postportis kann so erspart werden. —

Heute würde wohl keiner, der dieser Anregung seiner Firma seinerseits gefolgt ist, diese Wohltat mehr missen wollen.

Dieses Beispiel, das zur Nachahmung auf das denkbarste empfohlen sein soll, dokumentiert wohl auf das Schlagendste die großen Vorteile des bargeldlosen Verkehrs für den einzelnen, und wer sich für dessen Bedeutung für die staatlichen Wirtschaftsverhältnisse desselben in der Gegenwart und Zukunft unterrichten will, den verweisen wir nochmals auf das 88te Heft der Zeitschrift „Der Deutsche Krieg", das Dr. Schippel mit denselben Worten einleitet, mit denen wir diese Mahnung an die Kämpfer hinter der Front schließen wollen, damit bei Allem dieses Mahnwort zum Wahrwort werde! —

„Wenn auch in diesem Kriege, in dem Deutschland, umgeben von einer Welt von Feinden, seine Existenz verteidigen muß, der Entscheidung durch die Waffen ausschlaggebende Bedeutung zukommt, so haben wir doch längst erkannt, daß zur Erzielung des endgültigen Sieges alle Kräfte des deutschen Volkes auch in wirtschaftlicher und finanzieller Hinsicht aufs äußerste angespannt werden müssen, denn das Gewicht und die zreibende und zusammenhaltende Kraft der gegnerischen Koalition, England, denkt uns vor allem wirtschaftlich und finanziell niederzuringen. Die Erfolge, welche in der Abwehr dieser Vernichtungspläne durch die gemeinsame Arbeit der ganzen Nation hinter der Front erzielt wurden, liegen vor aller Augen. Es ist nicht nur auf wirtschaftlichem Gebiet gelungen, durch eine Reihe großzügiger Maßnahmen und durch die ans Wunderbare grenzende Anpassungsmöglichkeit der deutschen Industrie das bis in alle Einzelheiten raffiniert ausgedachte englische Blockadesystem unwirksam zu machen, auch auf finanziellem Gebiet, auf welchem Lloyd George mit Hilfe der ersten Milliarde zu siegen hofft, haben Opferwilligkeit und Organisationsfähigkeit des deutschen Volkes Erfolge gezeitigt, die in der Geschichte aller Zeiten, aller Länder und Völker einzig dastehen . . ."

*) Dr. Hans Schippel „Bargeldloser Verkehr". Deutsche Verlagsanstalt, Stuttgart. Preis 50 Pfg.

Todes-Anzeige.

Tieferschüttert teilen wir unsern Freunden und Bekannten mit, dass unser innigstgeliebter Sohn, Bruder und Neffe

Heinrich

Obertertianer der Lessingschule

nach kurzem, schwerem, mit Geduld getragenem Krankenlager, im Alter von 15 Jahren in die ewige Heimat abberufen worden ist. Tb68

Mannheim (R 4, 9), den 7. März 1917.

Die schmerzerfüllten Eltern:
Jakob Schweitzer und Frau
Hans Schweitzer
Emilie Schweitzer
Familie Georg Geyer, Pforzheim
Familie Kaspar Lang

Die Beerdigung findet Freitag Mittag ½4 Uhr statt.

Todes-Anzeige.

Unsern Mitgliedern die Trauernachricht, dass unser Kollege

Herr Theodor Knaus, Malermeister

am Mittwoch, den 7. März verschieden ist. Die Maler- und Tünchermeister-Vereinigung E. V. Mannheim und der badische Maler- und Tünchermeister-Verband hat durch den frühen Tod dieses vorbildlichen Kollegen einen schweren Verlust erlitten. Wir werden sein Andenken in Treue bewahren. Na68

Der Vorstand
Maler- und Tünchermeister-Vereinigung E. V. Mannheim.

Die Beerdigung findet Freitag, den 9. März, nachmittags 4 Uhr von der Friedhofkapelle aus statt.

Um vollzähliges Erscheinen zum letzten Ehrengeleite wird höflichst gebeten.

Geflügelhaltung.

Wir machen auf die Bekanntmachung Großh. Bezirksamts vom 21. Februar 1917 „Landwirtschaftliche Maßnahmen während des Kriegszustandes, hier Geflügelhaltung betr." in Nr. 14 des Amtsverkündigungsblattes vom 27. Februar d. J. aufmerksam. Die Schlachthofdirektion gibt über die behördlichen Maßnahmen zur Förderung der Geflügelhaltung auf Wunsch Auskunft.

Mannheim, den 1. März 1917. Sm. 9
Bürgermeisteramt:
Dr. Hinter.

Wir bitten unsere verehrlichen Auftraggeber von Inseraten, Neubestellungen und Abbestellungen von Inseraten nicht telephonisch, sondern schriftlich aufzugeben, damit etwaige Mißverständnisse vermieden bleiben.

Verlag des General-Anzeiger Deutsche Venezia Nachrichten.

Im Interesse der ausreichenden Volksernährung ist es dringend erwünscht, daß während des Krieges in den Gärten hauptsächlich die Gemüsezucht gepflegt und ihr gegenüber die Blumenzucht etwas zurückgestellt wird. Dies gilt auch für Haus- und Vorgärten.

Die Besitzer solcher Gärten ersuchen wir dringend hiernach zu verfahren. Sw2

Mannheim, den 22. Februar 1917.
Bürgermeisteramt:
Dr. Kuner.

Städtische Bekleidungs-Stelle F 3 5|6

Allein berechtigte Stelle zum Ankauf und Verkauf getragener Kleider, Wäsche und Schuhwaren, Uniformen.

Annahme: vormittags 9—12 Uhr,
nachmittags 2—6 Uhr.

Der Verkauf beginnt demnächst und wird noch besonders bekannt gegeben.

Es ist vaterländische Pflicht jeder Hausfrau alle irgend entbehrlichen Kleidungs-, Wäschestücke und Schuhwaren sofort entgeltlich oder unentgeltlich abzuliefern.

Wer rasch ablifert, fördert den Zweck und erleichtert die Durchführung! Sw23

Unentgeltlich zur Verfügung gestellte Gegenstände holen wir gerne ab und bitten um Benachrichtigung per Postkarte oder um telephonischen Anruf (Amt, Rathaus).

Die Ablieferer wollen gefälligst darauf sehen, daß unser Abholer seiner Vorschrift entsprechend über jeden erhaltenen Gegenstand Bescheinigung erteilt, die von den Ablieferern auf die Richtigkeit zu prüfen und zu unterzeichnen ist.

Man merke: Die Abgabe noch brauchbarer getragener Oberteile dient erleichtert den Erhalt von Bezugscheinen für neue Erzeugnisse.

Kunst-Ausstellung Gebrüder Buck

Heidelbergerstrasse „ O 7, 14
Telephon 6427 C88

Graphisches Kabinett Sonder-Ausstellung

OTTO QUANTE
ausserdem
WILLI GEIGER
ERNST OPPLER

Rheinische Creditbank in Mannheim.

Sechsundvierzigste ordentliche

Generalversammlung

am Dienstag, den 3. April d. J., vorm. 11½ Uhr, im Gebäude der Bank, wozu wir die Herren Aktionäre einladen.

Tages-Ordnung:

1. Vorlage der Bilanz auf 31. Dezember 1916 mit Berichten der Direktion und des Aufsichtsrats,
2. Entlastung der Direktion und des Aufsichtsrats,
3. Festsetzung der Dividende,
4. Wahl von Aufsichtsratsmitgliedern.

Zur Ausübung des Stimmrechts ist jeder Aktionär berechtigt, welcher die Aktien spätestens am fünften Tage vor der Versammlung bei der Gesellschaft oder bei einer der nachstehend bezeichneten Stellen oder bei einem Notar vorzeigt.

Eintrittskarten zur Generalversammlung sind erhältlich: bei unserer Bank und ihren sämtlichen Zweigniederlassungen, bei der Mannheimer Bank A.-G., bei der Pfälzischen Bank Filiale Mannheim und bei der Süddeutschen Bank Abteilung der Pfälzischen Bank, Mannheim; in Ludwigshafen a. Rh. bei der Pfälzischen Bank; in Berlin bei der Deutschen Bank und bei Herrn S. Bleichröder; in Frankfurt a. M., Hamburg, München bei den Zweiganstalten der Deutschen Bank, ferner in Frankfurt a. M. bei der Deutschen Vereinsbank und der Pfälzischen Bank, Filiale Frankfurt; in München bei der Pfälzischen Bank, Filiale München; in Stuttgart bei der Württembergischen Vereinsbank; in Neustadt a. H. bei der Pfälzischen Bank Filiale Neustadt und bei Herrn G. F. Grohé-Henrich; in Saarbrücken bei Herren G. F. Grohé-Henrich & Co.; in Freiburg i. B. bei Herrn J. A. Krebs; in Basel und Zürich bei der Schweizerischen Kreditanstalt. B69

Mannheim, den 2. März 1917.

Der Aufsichtsrat.

Nächste Badische Rote Kreuz Geldlotterie

Ziehung schon 14./21. März 2311 Gewinne und 1 Prämie im Werte von

37 000 M.

Hauptgewinn im Werte von

15 000 M.

zwei Hauptgewinne

22000 M.

Lose zu 1 M., 11 Lose 10 M., Porto und Liste 30 Pfg. empfiehlt Lotterie-Unternehmer

J. Stürmer

Strassburg i. E., Langestr. 127, Filiale Kehl a. Rh., Hauptstr. 47, und alle Lotterieverkaufsstellen, in Mannheim: H. Hornberger, L 4, 17 a, O 6, 2, A. Sax, Markt, R 4, 10 a, F 2, 1, A. Hoffmann, H 1, 1 a, sowie sämtliche Lotterieverkaufsstellen. — In Ludwigshafen: A. F. Lang Nachf.

Seinetochter empfiehlt sich bei billiger Berechnung. O 6, 13, 1 Treppe links.

Reparaturen
aller Arten Uhren, Schnellste Bedienung zu mässigen Preisen.
A. Steinhardt
J 1, 19. Tel.

Institut Büchler, Mannheim

O 6, 1 gegr. 1887 O 6, 1 87

Bestrenomm. Privathandelsschule für Söhne und Töchter guter Fam. Individuelle Unterweisung in Tages- und Abendkursen.

Kein Massenunterricht!

Raschestes Ausbildung möglich!

Ch. Canner, Inh.: staatl. geprüft.

Offene Stellen

Städtisches Arbeitsamt, Mannheim.
(zugleich Hilfsdienstmeldestelle).
Büro N 6 Nr. 3. Telephon 1855 und 1856.
Kostenlose Stellenvermittlung.

Es werden gesucht:

Abteilung für Handwerker:

Im vaterländischen Hilfsdienst: Elektrowuhrmacher, Ankerwickler, Kessel-, Hammer-, Feuer-, Hufschlagschmiede, Betriebs-, Bau- u. Werkzeugschlosser, Schlosser zum Drahtziehen, Bespinnen und Verseilen, Elektromonteure aller Art, Nähmaschinenmechaniker 1 Meister für Metallwarenfabrik, Kranenbauer für Dampf- u. elektr. Kranen verschied. Systeme, Gerüstbühnenbauer, Maschinisten, Maschinenwärter, Gerüstfahrer für Blechemballagenfabrik (kaufm. u. techn. Rennstallfest, Schiffslademeister und Schiffsbesatzer, Drahtzieher, Drahtmatratzenarbeiter, Bauschlosser, Möbelschreiner, Maschinenarbeiter auf Holzbearbeitungsmaschinen, 10 Kistler, Gatter- und Kreissäger, 1 Oberarbeiter, und 1 Aufseher für Tabakfabrikation, 1 Obermüller, Müller, 1 Sikometer, 1 Kaminkehrer, Zimmerer, Einschaler, Zementierer, 1 Lackierer und Spritzmeister für lithographische Blechwaren, Gärtner für Gemüsebau, 1 Meister für Gummistiefelfabrikation, Sortierer, Sattler für Treibriemen- u. Lederfabrikation, Schmiedelehrer-Spezialarbeiter. Nach auswärts: Uhrmacher, Instrumentenmechaniker, Sattler, Schreiner, Schweizer, Schneider, Schuhmacher, Spengler, Kammerjäger, Koch, Schreiner. Außerdem: 1 Goldarbeiter, Vergolder, 1 Spengler und Installateure, 1 Ofenbauer, 1 Holzdreher, Maler, Polsterer, Tapezierer, Buchbinder, Friseure. Sp70

Abteilung für Landwirtschaft und ungelernte Arbeiter:

Im vaterländischen Hilfsdienst: Stadt- u. bahnfertige Fuhrleute, Lastauglöhner, Feuerwehrleute, Straßenkehrer, 2 Melker (Pfalz), 1 Pferdeknecht (Lampertheim), Forstarbeiter, Gerüstträger, Lagerarbeiter. Außerdem: Hausburschen, Ausläufer (14 bis 16 Jahre).

Abteilung für häusliche Dienstboten.

Tüchtige Alleinmädchen, junge Mädchen für tagsüber, Zimmermädchen und Köchinnen.

Abteilung für Putz-, Wasch- und Monatsfrauen, sowie für gewerbliche Arbeiterinnen:

Putz-, Wasch- und Monatsfrauen, Zigarrensortierinnen, u. Verkleberinnen, kräftige Fabrikarbeiterinnen, Textilarbeiterinnen, 10 Gartenarbeiterinnen und Laufmädchen.

Abteilung für Hotel- und Wirtschaftspersonal.

Restaurationsköchinnen und Hotelzimmermädchen hier und nach auswärts, Küchenmädchen mit Zeugnissen.

Stellen suchen:

Servierfräulein, 1 Photographenlehrling, sowie Mädchen, welches die Zahntechnik erlernen will, auf Büro.

Tüchtiger umsichtiger

Buchhalter

zur Führung des amerikanischen Journals und der Konto-Korrente gesucht. Schriftliche Bewerbungen sind zu richten an den X66

Mannheimer General-Anzeiger.

Wir suchen zum sofortigen Eintritt für unsere bereits in Rheinau einen

Portier

der bereits in derselben Stellung tätig war und über gute Zeugnisse und Referenzen verfügt. Es wird auf einen zuverlässigen, pflichttreuen und energischen Mann reflektiert. Angebote mit Angabe des Alters, des Gehaltes und der seitherigen Tätigkeit erbeten an Ch88

Th. Goldschmidt A.-G.
Zweigniederlassung Mannheim-Rheinau
Mannheim-Rheinau.

Wir suchen für unsere Passauer Niederlassung tüchtigen, militärfreien T166

Buchhaltungsbeamten

oder event. Beamtin zu baldmöglichstem Eintritt. Angebote unter Angabe von Gehaltsansprüchen an

Henkel & Co., Mannheim.

Oberküfer

zum sofortigen Eintritt gesucht. Ub 81

L. H. Kauffmann, Mannheim,
Weingrosshandlung u. Branntweinbrennerei

Eisenhobler und Eisendreher

zur dauernde Arbeit (Heeresfertigung), gesucht.

Maschinenfabrik Spangenberg
Industriehafen. 6052

Tüchtige zuverlässige

Stenotypistin

mit längerer Praxis zum sofortigen Eintritt gesucht. Angebote mit Zeugnisabschriften, Aufgabe von Referenzen und Gehaltsansprüchen an

Sonnlicht-Gesellschaft von 1914
Aktiengesellschaft. Z868

Koks-Kohlen

Wir suchen zur Beihilfe der Beschaffung von großstückigem Gießereikoks u. Kohlen einen auf diesem Gebiete erfahrenen

Vertrauensmann

für den Platz Mannheim und Karlsruhe mit guten einschlägigen Beziehungen. Angebote mit Angabe von Referenzen erbeten an B89

Aslwerke
Nek. Bieger & Söhne
Aulen Wtt.

Jüngere Techniker

die Maschinen- u. Schalttafel-Zeichnungen flott u. sauber anfertigen können, zum baldigen Eintritt gesucht. K84

Schriftl. Bewerbungen mit Zeugnisabschriften, Angabe der Gehaltsansprüche u. des frühesten Eintrittstermines sind zu richten an

Brown, Boveri & Cie.
Akt.-Ges.
Mannheim-Käferthal.

Buchbinder-Gehilfe

findet sofort oder später Anstellung in der Hofbuchdruckerei

Dr. H. Haas'sche Buchdruckerei G m.b.H.
Mannheim.

Tücht. Holzküfer

zum Reparieren von Oelfässer sofort gesucht. U38

Tubach & Lutz
Fassgroßhandlung
Mannheim-Neckarau
Haltestelle: Altrheinstr.

Tüchtiger

Fuhrmann

für 1 Pferd sofort ges. A67

G. Schmitt Söhne
Waldhof, Apfelstr. 18.

Laufbursche

16-17jährig, aus Büro zum baldmöglichsten Eintritt sucht 896

Zellstoffbrik, Waldhof.

Selbständiger

Maschinenschlosser

sofort gesucht. Waldmann Langstraße 7. 5889

Ordentlicher Hausdiener

Radfahrer bevorzugt, sofort gesucht. J 8

M. Hirschland & Co.
P 3, 2.

Lehrlinge

Kürschner-Lehrling

aus guter Familie kann eintreten. O65

H. L. Pfeifer,
Kürschnerhandlung.

Friseurlehrling ges.

G. Keppler, Schimperstr. 19 5586

Weibliche

Geübte Einlegerin

f. Buchdruck schnell presse sofort gesucht. Da57

Dr. H. Haas'sche Buchdruckerei, G. m. b. H.

Bügelerinnen u. Mädchen

die das Bügeln erlernen wollen sof. ges.

Färberei Kramer
Bismarckplatz 15/17

---

4 tücht. Zuarbeiterin
1 angeh. Zuarbeiterin
sofort gesucht. D68

Gebrüder Schrag
N 3, 7/8.

Wir suchen per sofort eine erstklassige 6047

Verkäuferin

die nur i. Spezialgeschäften tätig war.

Gebrüder Wirth
Blusen- u. Wäschehaus
O 6, 3.

Für unsere kaufm. Abteilung suchen wir per sofort eine

Dame

die mit allen Büroarbeiten, sowie Schreibmaschine und Stenographie vertraut ist, ebenso ein

Lehrmädchen

aus achtb. Fam. i. e. Perf. Vorstellung erwünscht. H95

Wach- und Schließgesellschaft Mannheim, R 7, 17b.

Perfekte

Zigarettenarbeiterin

per sofort gesucht. 6067

Zigarettenfabrik Mazetti
Ludwigshafen
Ludwigstr. 8.

Zweite Arbeiterin

sofort gesucht. Zu68

Geschw. Weil, P 7, 1.

Näh-Mädchen

sofort gesucht. 6070

Hut-Weber, J 1, 5.

Als Beihilfe in Kaffee und Küchenbetrieb wird

Reinliches anständiges

Mädchen

im Alter von 18—20 Jahren bei reichl. Essen sof. gesucht.

Deutsches Teehaus
Mannheim.

Anst. Laufmädchen

sofort gesucht. 6048

Hugo Zimmern, N 2, 9.

Zuverläss. Mädchen

oder Frau zur Hilfe im Haushalt ges. Kohlmann, Rich. Wagnerstr. 44. 5729

Jüngeres, reinliches

Mädchen

zu kinderl. Familie ges. Näheres Carl Tubach Neckarvorstadtstr. 11, St.

Ein tüchtiges

Mädchen

für Hausarbeit ges. St. Friedrichsring 30, part. Deurer. 5843

Tücht. Dienstmädchen

gesucht. Schäfer, Zu 67 Bäckerstr. 2, part.

Zuverlässiges, tüchtiges Mädchen, welches in allen Hausarbeiten bewandert ist, für sofort ges.

Wilhelm Löffler
Lange Rötterstr. 34—36.

Anständiges besseres **Mädchen** welches in guten Häusern gedient und etwas kochen kann, zu einem kinderl. Ehepaar per 1. April ges. Vorzust v. 4-6 Uhr. Scheffel, Tattersallstr. 18 III. 6 24

Schulentl. Mädchen

aus guter Fam. für nachmittags zu jüngst. Junge zum Vorlesen u. Spazieren gänge gesucht. 6062

Vorzustellen Blangen, Meerfeldstraße 4, part.

Schulentl. Mädchen

f. leichte Hausarb. tagsüb. ges. U 4, 10, II Klingelnos.

Gesucht sofort eine saub.

Monatsfrau

H 7, 19, 2. Tr. links.

Lehrmädchen

Lehrmädchen ges.
A. Roth, N 2, 14.

Lehrmädchen

u. Volontärin sof. ges.
Rech & Friedmann
Damenhutgeschäft. P 7, 18 5066

Lehrmädchen. ges

J. Tauber Nachfl.
D 1, 5 E. 6061

Lehrmädchen

sofort gesucht 6077

Hut-Weber, J 1, 5.

Stellengesuche

Photographistochter welche 1½ Jahr im Atelier selbständig gearbeitet hat, sucht Stellung in besserem Haus. Natalie Wintz, Mannheim, J 7, 9. 5845

Kindergärtnerin

mit 6jähr. Jugenderfahrung, 2jähr. prakt. Praxis, mündl. geb., u. in. Zeugn., sucht tagsüber Stellung. Zuschr. an Frl. Böhm, Dammstraße 30, II. 6011

Verkäufe

Kleines ohn- u. Geschäftshaus

in Heidelberg, 7% rent. zu verkaufen oder gegen kl. Villa zu vertauschen. Angeb. unter M18 an die Geschäftsstelle d. Bl.

Seckenheim.
Schöner Obst- und Gemüsegarten

mit Hauptlos zu verkaufen. Angeb. unt. E02 an die Geschäftsstelle erbeten.

Nähmaschinen:

Handmaschine 19.— an
Fußmaschine 15.— an
Zieger Rundsch. 35.— an
Schneidermasch. 65.— an

Alles mit Garantie. Nähmasch. werden billigst u. schnellst. repar. H 3, 2.

Dreirad

m. erlaubt. Bereif. verk. Pfister, Fahrradhandlung, Lange Rötterstr. 16. 6035

Pianos erstkl. Fabrikate liefern geg. Monatsraten. Dell & Stoffelt K 2, 12. E40

Alte französische

Meistergeige,

wunderbarer Ton, zu verkaufen. Angebote unter L 88 an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

---

2 neue Stahltröge, Umzug u. Spiegelschrank f. Waschk. zu verk. N 3, 18 part. 5817

Doppelschreibtisch Bücherschrank und Kopierpresse mit Tisch zu verkaufen. 5911

Näheres in der Geschäftsstelle.

Einige Gaslüster

wegen Wegzug abzugeben. 6008

L 7, 4, 3. Stock.

---

2 Federhandwagen

zu verk. Pestalozzistr. 1. 5890

Verkaufe großen rich. Schrank (Eichenholz), und fast neuen Krankenfahrstuhl. 6004

L. Lehmann, Riedfeldstr. 50

Brillant-Ring,

m. 2 Solit. u. 1 Brillant f. 75 M. Sommer, Q 4, 1, III. 5793

Guterhaltener Kinderkorbwagen (weiße Brennabor) zu verk. Luxenberg, Eichendorffstr. 12. 6021

Kleiner Kinder-Klappwagen (Brennabor) Kinderklappstuhl zu verkaufen. 6059

Schwetzingerstr. 49, 2. St.

Pack- und Salzfässer

abzugeben. Z83

J. Engelsmann
Ludwigshafen a. Rhein.

Eine Ziege

zum Zunehmen zu verk. bei Renner, Scheibenstr. 36. Ib67

---

1 Salz u. Pfeffer-Schnauzer

unter Malteser Anger zu verkauf. Fahrner, Jean Beckerstraße 1. 6060

Weg. Umzug versch. Möbel, Zimmerdamen, Waschgesch. u. a. m. Tullastr. 11, III. 5846

---

2 antike eichene grosse Schränke

auf Diele passend, zu verkaufen. Ta66

H. Schwalbach Söhne
B 7, 4. Tel. 6506.

Kauf-Gesuche

Größ. Garten

zu kaufen od. zu pachten gesucht. Angeb. unt. 6045 an die Geschäftsstelle d. Bl.

Suche zu kaufen 10—15 fässerige

Wein fässer

100—150 Liter haltend.

Joh. Hirson
Spezialfabrik Kaiserslautern
Ch 6

Gebrauchtes

Piano

zu kaufen od. unter Kriegsdauer zu mieten gesucht. Ev. auch Privaten. Angebote unter Nr. 5893 an die Geschäftsstelle d. Bl.

Kinderklapp- od. Kinderwagen zu kaufen ges. Angebote unt. Nr. 6070 an die Geschäftsstelle d. Bl.

Gross und Klein

muß wehren sich heute mit Dolein.
Wer Weld jetzt nützlich geht nach K 4, 4
Verkauft sein Eisen, Flaschen, Korke, Papier auch Kupfer, Messing, Blei, Zink, Roßhaare Möbel, Keller- und Speichergerümpel kauft soweit beschlagnahmefrei.

Wachter, K 4, 4, Tel. 1918. Der weiteste Weg lohnt.

Gebraucht, sehr guterhalt.

Speisezimmer

zu kaufen gesucht. Angebote unt. Nr. 6075 an die Geschäftsst. d. Bl.

Gebrauchte Nähschiffchen-Küche zu kaufen gesucht. Kaufebote unt. Nr. 6071 an die Geschäftsstelle d. Bl.

Möbel

jeder Art neue und gebr. sowie ganze Einrichtungen kauft zu den höchst. Preis.

J. Scheps
Tel. 5474. T 1, 10.
Ta44

Kaufe ganze Möbel, sowie ganze Einrichtungen.

Starkand
T 2, 8. Tb64

Kassenschrank

zu kaufen gesucht. Angeb. unt. Ko71 a. d. Geschäftsst.

---

1 gebrauchter, guterhalt.

kleiner Herd

zu kauf. gesucht. Well. Ang. u. M668 an d. Geschäftsst.

Zahlt höchste Preise für gebr. und neue Möbel Näh-Maschinen Taschen-Uhren, Silber Pfandscheine aller Art

nur Goldberg, Mittelstr. 77 Hd14

Zahlte die höchsten Preise für neue und gebrauchte

Möbel

jeder Art ganze Einrichtungen, Sofa, Nähmaschinen.

Kissin, S 3, 10
Telefon 2706. Ec

Kaufe Sektkorken

und Weinkorken, sowie alle Arten gebrauchte

Möbel.

Ankaufsstelle H 2, 7 u. G 7, 9 bei Nitke, Laden.

Vertikom, Waschkomm., Küchenschrank u. Kleiderschrank, Diwan od. Chaiselongue zu kaufen gesucht. Angebote u. Nr. 6009 an die Geschäftsstelle.

Vermietungen

Wohnungen.

B 2, 12 3 Zimmer, Küche u. Zubehör zu v. 5683

B 4, 7 part. 2 Z. u. K. an kleine Fam. bis 1. April zu vm. 5662

B 5, 10
4. Stock, 3 Zim. u. Küche per 1. April zu v. 5665

B 7, 10 Zimmer und Küche zu vm. Näh. bei Nagel. 5670

B 7, 12 part. 2—3 Zim.-Wohnung und Küche mit Zubehör zu verm. Näh. L 14, 14. 5779

C 7, 13
2 Treppen 7 Zimmer-Wohnung mit Badez. u. all. Zubehör sofort oder später sehr bill. zu vermieten. J16
Näh. Büro im Hof.

C 8, 19 2 Tr. 5 Zim., Bad, Zubeh., herg. zu verm. V17

C 8, 20 sch. 4 Zimmerwohnung z. v. Näh. 3. Stock. 5060

D 6, 3.
Geräumige, mod. 4-Zim.-Wohnung mit reichl. Zubehör und Zentralheizung sofort zu verm. Näheres J. L. Schmitt, Stamitzstraße 15. — Telefon 1145 Ta 69

D 7, 19 2 Treppen große 4 Z., Bad, elektr. Licht neu herger. zu v. Z

E 3, 1a
3 Zim. u. Küche zu v. Näh. Dr. Groß, K 1, 12 Tel. 2554.

F 3, 7
2 Stock, 4 Zimmer und Küche per sofort, 2. Stock 6 Zimmer u. Küche per 1. April zu verm. 5175

F 7, 24 (Luisenring)
4. St., 5 Zimmer-Wohnung mit Bad u. Zubeh. zu v. Näh. im 3. Stock. 4813

H 2, 8 3 Zimmerwohnung p. 1. April zu vm. Näh. 2. St. l. H28

H 4, 5 3 Zim. u. Küche zu verm. 5676

H 7, 28
Seitenbau, 1 Treppe, drei Zim. und Küche zu verm. Näheres Comptoir. 5888

L 2, 10
Part.-Wohnung, 4 Zim., Küche, Badez. u. Zub. p. sof. od. spät. z. v. Näh. 3. St. Anzus. v. 11—6 Uhr. 4849

L 4, 9 2. St., 3 Zimmer u. Küche u. Zubeh. zu vermieten. 5458

L 13, 24
am Bahnhof, 2. u. 3. Stock, Herrschaftswohnung, je 7 Zimmer u. Zubehör zu vermieten. Näh. C 1, 17, Tel. 1188. 6001

L 6, 1 3. Tr. Bismarckstraße. Schöne 8 Zimmer mit Bad, elektr. Licht, reichl. Zubehör sof. zu v. Näh. Eduard Weil jun., Kaiserring 8, Tel. 2007. Xa 67

M 2, 9 Treppen hoch, große 4-Zimmerwohnung mit Zubehör, welche fast für 5 Zimmer Ersatz bieten, sehr billig, sofort oder auf 1. April zu verm. B33 Jakob Uhl.

M 2, 17 Schöne 5 Zim.-Wohnung mit reichl. Zubehör zum 1. April 1917 zu vermieten. J11
Näheres F. L. Schmitt, Telephon Nr 1145.

N 5, 1
Eckhaus, 8 Zimmer und Zubehör, große helle Räume per sofort zu vermieten. Neu hergerichtet. Näh. part. Tel. 876. Ac55

O 5, 14
(Kleine Planken)
3. St. 4 Zimmerwohnung mit allem Zubehör per sofort beziehbar. 5548

G. J. W. Schutze.

O 7, 1
1 Tr. h. 6 Zimmer, Küche, und Zubehör zu vermieten. Näh. Spezialitäten-Drogerie N 4, 13.14. A71

O 7, 17
a. d. Städt. Anlagen, Hochparterre, 7 Zim., Bad, Küche u. Zub., dazu gehörig im Garten im sep. Gebäude weitere 3 Zimmer. Die Wohnung eignet sich für Arzt od. als Büro und ist sofort zu vermieten, evtl. interimsweise. Näh. nur durch 8866

J. Zilles
N 3, 1. Tel. 876.

P 5, 13a 1 Tr. u. part. 2 mehrere **5- u. 4-Zim.-Wohnung** Bad, auch f. Büro geeignet p. 1. April z. v. Näh. 2. St. 5000

S 4, 15 2 Zim. u. Küche z. v. 5

S 6, 3
3-Zimmerwohnung geräumig zu vermieten. Näheres 3. St. links. 5631

U 4, 6 ges. Hofgebäude schöne 4-Zim.-Wohn., elektr. Licht, Bad, Speisek. und Mans. b. 1. 4 zu verm. Näh. part. 5402

U 4, 10
2 Tr. sch. ger. Wohnung von 6 Zimmern, Badezimmer und Zubehör per 1. April zu verm. Preis M. 1200 pr. a. E30

U 6, 14 7 Zimmer-Wohnung mit reichl. Zubehör, Gas u. elektr. Licht, Bade- und Hintergärtchen, event. m. 2 Büroräumen auch apart; ferner im gl. Hause: der 4. Stock sofort zu verm. Näh. Gernrut 3867. B15

U 6, 22 4 Zimmer, Küche u. Zubehör bis 1. April zu vm. Näh. 2. Stock. 34

Akademiestraße 15
5 Zimmer u. Küche z. vm. Näheres Laden. Q5

Augartenstrasse 39
Gr. lichter Balkonzimmer im 2. St., mit Kochofen und Deckenlampe sof. od. sp. z. vm. Näh. 3. Stock r. 5880

Böckstr. 23 3 Zimmer u. Küche, 1 Zim. u. Küche sof. zu verm. 5890

Eichendorffstr. 19 p.
3 Zimmer, Küche u. Bad 2. St. per 1. April z. v. 6

Friedrichsring
5 Zimmer, elektr. Licht, Bad, 1. Stock zu verm. 5779
Näh. N 6, 24, 3. Stock.

Friedrichsplatz
3 Treppen 5 Zimmer und Badezimmer sof. zu verm. Näheres durch A. Zilles, N 3, 1, Telef. 876. Q5

Friedrichsplatz
schönste Lage der Stadt sonnige A655
9-Z m.-Wohnung
über 2 Treppen z. vm. Näheres A. Zilles, N 3, 1, Tel. 876.

Friedrichsplatz 4
großer Laden mit Zentralheizung zu verm. Näheres Dr. Groß, K 1, 12 Tel. 2554. 5236

Hebelstraße 17
Herrsch. 7-Zimmerwo. g. m. reichl. Zubehör 2. u. 3. St. p. 1. April z. v. Näh. F. Dunkel, Frohmstr. 12. Tel. 2068. 6017

Karl Ludwigstr. 17
neben Augusta-Anlag. 3 Tr. u. Hochp. el. 5 Zim., Küche, Bad, Speiseк. Gartenanteil, Gartenzaun per sofort oder später zu verm. 5493
Mich. Wagnerstr. 32, p. r.

Käferthalerstrasse 53
Schöne 3 Zimmerwohn. m. Bad u. Zub. p. 1. Apr. z. v.

Keplerstr. 19
2. St. 4-Zimmerwohnung m. allem Zubehör per 1. April zu vermieten. Näh. daselbst und Planbüro Ch.-Lanz, Tr. 24. Tel. 2007. C74

Luisenring 52, III.
schöne 3 Zimmerwohnung m. Balkon per 1. April zu verm. Näh. 4 St. 5591

Lameystrasse 17
1 Tr., schöne 4 Zimmerwohnung m. Bad, Mans. u. Zub. p. 1. April 1917 zu v. Näh. Laden od. Tel. 2287. J21

Langstr. 53, 1 Zim. nebst Küche, Laden und Werkstatt sofort z. v. 5783
Näh. Traiteur Tr. 61, III.

Langstr. 97 2 u. 3 Zim. u. Küche z. v.

Lenaustrasse 12
Geräum. 4- und 5-Zimmerwohnung sof. zu verm. Näh. Kalmbacher, 2. Stck. 5835

Lenaustraße 39—41
sch. 3 Zimmer-Wohnung, sofort evtl. später 1. April zu vermieten. Näheres Lenaustraße 39, part. od. Telephon 1145. Ze68

Heh. Lanzstr. 23 u. 25,
Mittelgebäude 2 Zim. u. Küche zu v. Näh. bei Knierim, Vorderh. 1 Tr. 5586

Uhlandstr. 32
herrsch. 4 oder 5 Zimmerwohnung, Fremdenzimmer mit reichlich. Zubehör per 1. Mai od. 1. Juli zu verm. Näh. part. Tel. 4760 5489

Moltkestraße 7
4 Tr. 3 Zimmer, Bad und Zub. per 1. April od. spät. z. v. Anzus. wo. 12-2 Uhr.

Mittelstrasse 32
4 Zimmer, Badez., Küche zu verm. Näh. part.

Max Josefstrasse
Platz 3-Zimmerwohn. mit Bad, Mansarde p. 1. April z. v. Näh. S 3, 6a, pt.

Max-Josephstr. 6 schöne 3-Zimmerwohnung per 1. April 1917 zu vermieten. Näh. A. Maier, Mittelstraße 22. — Telefon 1[illegible]

Evangelisch-protestantische Gemeinde
Donnerstag, den 8. März 1917.
Kriegsandacht.
Konkordienkirche. Abends 8 Uhr. Stadtpf. Maier.
Friedenskirche. Abends 8 Uhr im Konfirmanden-Saal. Stadtvikar Ebert.
Johanniskirche. Abendgottesdienst im Konfirmanden-Saal Stadtvikar Riehm.

Großh. Hof- und National-Theater
Donnerstag, den 8. März 1917
33. Vorstellung im Abonnement C
Judith
Kleine Preise. Anfang 7 Uhr.

Mannheimer Kunstlertheater
Tel. 1624 „APOLLO" Tel. 7144
Heute und folgende Tage punkt 7½ Uhr
„Der Hias"
Ein feldgraues Spiel in 3 Akten von nur Feldgrauen für Feldgraue
Vorverkaufe wie bekannt. B 6

Christuskirche — Mannheim.
Donnerstag, den 8. März, abends 8 Uhr
III. Orgel-Konzert
von **Arno Landmann**
Programm: Brahms Vorsp. über „O Traurigkeit" E. W. Degner, Orgelsymphonie E-Moll.
Eintrittsprogramme zu Mk. 1 — u. —.50 in d. Hofmusikalienhandlg. K. Ferd. Heckel, E. Pfeiffer u. Mannheimer Musikhaus. Ende ½10 Uhr.

Casinosaal — Sonntag, 11. März, 8 Uhr
Biedermeier-Abend
Ein Abend aus der Zeit als der Großvater die Großmutter nahm (im Biedermeier-Kostüm).
Humoristische Einakter, Duoscenen etc.
Biedermeierm. sik, Biedermeierkindertänze
Mitwirkende: Annie Arden-Maur, Schauspielerin, Meinhart Maur, Hofschauspieler, Karl Bartosch, Musikdirektor. Die Kinder der Hoftheater-Tanzschule, Margarethe Rösler, Maria Dietrich.
Karten M. 2.—, 1.—, 0.75 im Mannheimer Musikhaus, P 7, 14a (Tel. 2879) bei A. Kremer, Paradeplatz.

Detektiv-Institut und Privatauskunftei „Argus"
A. Maier & Co., G. m. b. H., Mannheim, T 6, 5 — Telephon 2006.
Vertrauliche Auskünfte jeder Art, Erhebungen in allen Kriminal- u. Zivilprozessen, Begleitung.

Palast-Lichtspiele
J 1, 6 Breitestraße J 1, 6
Das bestbesuchte Lichtspiel-Theater Mannheims
Spielplan v. Freitag, 2. März bis einschl. Donnerstag, 8. März
Extra großes Programm
Nur Erst-Aufführungen:
2ter **Hedda Vernon-Film** der Saison 1917
Die Bettelprinzessin
Drama in 4 Akten. — Spielleitung: Gilbert Wiedt
Personen:
Graf von Hattenberg . . Hermann Seldeneck
Grita, seine Tochter . . Hedda Vernon
Kurt v. Hattenberg, sein Neffe . . . . . Joseph Römer
Erwin Horst, ein Abenteurer Ludwig Trautmann
Josef, Kammerdiener im Hause des Grafen . . Pallarg.
Außerdem: Gute
6ter Treumann-Larsen-Film 1917
Scheven contra Festenberg
Lustspiel in 3 Akten.
Ilse verw. Veronin v. Scheven Handa Treumann
Egon Graf v. Festenberg . . Digna Larsen
Im Auto durch die österreichischen Alpen.
Anfang 3 Uhr. Ende 10 Uhr.

Zeitungsmakulatur
sowie **unbedrucktes Zeitungspapier** ab zuneben.
E 6. 2 General-Anzeiger E 6. 2

Geschäfts-Eröffnung.
Im Anfertigen von
Eleganten Damenkostümen und Mänteln
sowie erstklassige Herren-Garderobe
empfehlen sich
H. Kraft, Damenschneider,
A. Hermann, Herrenschneider,
D 7, 17a, 1. Stock. 5620

Anfertigung und Lager von
FLAGGEN
aller Länder.
J. Gross Nachfolger
Inh.: Stetter.
F 2, 6 am Markt **F 2, 6**

Saalbau-Theater ST
N 7, 7 Teleph. 2817 N 7, 7 Teleph. 2817
Heute letzter Tag!
Monopolfilm-Erstaufführung
Dorrit Weixler
in dem tiefergreifenden Drama (4 Akte):
Kammermusik
Der Narr des Glücks
Drama in 4 Akten mit herrlichen Naturszenerien.
Die — oder keine
Ein entzückendes feldgraues Lustspiel in 5 Akten. Tgds
Samstag von 2 bis 6 Uhr:
Kinder- und Familien-Vorstellung
als Hauptstück:
Die grosse Sommeschlacht!

Trauerbriefe liefert schnell und billig Dr. H. Haas'sche Buchdruckerei.

Grundstück-Verpachtung
Lindenhof.
Eingezäuntes Grundstück, ca. 6000 Qm. Wiesen, Garten mit Obstbäumen. Wasserleitung. Statt des Lagerschuppen, sof. ganz oder geteilt zu vermieten. Näh. Friedrichsfelderstraße 34, 1. St.

Schrebergarten oder Grundstück nähe des Lindenhof gesucht.
Angebote erbeten unter Nr. 5000 an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Kleinere Lagerhalle
als Garage geeignet, möglichst Nähe Hentzel-Güterbahnhof gesucht.
Einkauf südwestdeutscher Städte G. m. b. H.
B 1, 9. 5078

Schwache Augen
werden nach dem Gebrauch d. Tyrol. Enzian-Branntweins sehr gestärkt. Derselbe ist ausl. haarstärkendes Kopf- u. antiseptisches Mundwasser. Gebr.-Anw. grat. Glas Mk. 2.— u. 3.50.
Rp. Destillat v. Enzianwurzeln u. -blüten.
Kurfürsten-Drogerie
Th. v. Liebstedt, N 4, 13/14
Kunststr. Kurfürstenhaus.

Tätowierungen
entfernt dauernd Garantie
Königs, O 2, 4
Stadtbibliothek

Postkarte genügt
Nähmaschinen
aller Sorten reparieren
Knutzen, L 5, 2.

Tuch-Stoffe für
Herren-Anzüge, Ueberzieher, Hosen — Damen-Kostüme,
Anfertigung von Herrenkleidern nach Maß
August Wälde
F 1, 10, Hartmann.

Grosser Posten neuer Herren- und Damenkleider, Ueberzieher, Kostüme, Hemden, Hosen, Bettwäsche, Teppiche, Gardinen, Decken, Tischdecken, Kissen, Bettfedern, Daunen, Steppdecken, Matratzen, Bettstellen, Kommoden, Spiegel, Waschtische, Nachttische, Vitrinen, Schreibtische, Bücherschränke, Diwan, Sofa, Chaiselongue, Couch, Kinderwagen, Kinderbettstellen, Kinderstühle, Kinderbettchen, Kinderbettwäsche, Kinderkleidchen, Kinderschuhe, Kinderstrümpfe, Kinderhemden, Kinderjacken, Kinderhosen, Kinderkleider, Kinderkostüme, Kinderjacken, Kinderhüte, Kinderkleiderstoffe, Kinderwollstoffe, Kinderbettdecken, Kinderbettkissen, Kinderbettbezüge, Kinderbettlaken, Kinderbettwäsche, Kinderbett